

Volksbank
Bonn Rhein-Sieg



Zwischen Rhein und Finkenberg

Streiflichter

100 Jahre Bürgerverein Limperich

1909 – 2009



Als im Dezember 1961 die Fähre zum letzten Mal von der Gronau an das Limpericher Rheinufer tuckerte, verschwand ein Stück altvertrauter Romantik für immer. „Et Stratmännchen“ (Josef Stratmann) nannte die Bevölkerung liebevoll den Fährmeister, der bei Wind und Wetter seine „Luise“ durch den Strom steuerte. Längst ist in Vergessenheit geraten, dass nach der Zerstörung der Rheinbrücke mit der Beueler Fähre die einzige Verbindung zwischen den beiden Rheinufern herstellte.

Liebe Limpericher!

Es begann also vor 100 Jahren. Eine Handvoll Männer steckte die Köpfe zusammen. Nicht von ungefähr. Viele Bewohner unseres einstigen Dorfes hatten Probleme. Die wurden auch nicht geringer mit der Wirtschaftskrise, mit den steigenden Lebenshaltungskosten oder mit dem Bau der „Siebengebirgsbahn“. Diesen Männern ging es darum, Möglichkeiten der Selbsthilfe zu finden, um gemeinsam und mit vereinten Kräften zum Wohle der Allgemeinheit wirken zu können. So kam es schließlich zur Geburtsstunde unseres Bürgervereins.

Wenn wir heute nach 100 Jahren Bilanz ziehen, dann können wir mit Dank und Genugtuung feststellen, dass das Samenkorn von damals aufgegangen ist und vielfältige Frucht getragen hat. Der Bürgerverein übernahm sehr schnell die Rolle eines Mittlers zwischen den Anliegen der Bürgerschaft und den Interessen von Verwaltungen oder anderen Behörden und Einrichtungen. So gesehen, darf sich der Bürgerverein auch als Schrittmacher der Demokratie von unten betrachten.

Erwähnung verdient aber auch noch ein anderer Aspekt. Der Bürgerverein Limperich betrachtet sich von jeher als Hüter des Heimatgedankens und Bewahrer des Brauchtums. Gerade auch auf diesem Gebiet hat er in den vergangenen 100 Jahren sehr segensreich gewirkt. Und dieses Bestreben der Traditionspflege und der Liebe zur Heimat hält bis zum heutigen Tag an.

Die Zeiten haben sich gewandelt. Der Bürgerverein versucht zwar Schritt zu halten, aber nicht um jeden Preis. Er fühlt sich der Zukunft gegenüber aufgeschlossen, aber auch weiterhin der Tradition und dem Heimatgedanken verpflichtet.

Wir freuen uns über die Resonanz, die wir bei unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern finden, und werden auch in Zukunft unser Bestes tun, um dem Gedanken unserer Gründerväter gerecht zu werden.

Karl Wengenroth
Vorsitzender



Grußwort des Bürgervereins Küdinghoven

Auch in Küdinghoven freuen wir uns über das 100jährige Bestehen des Bürgervereins Limperich. Wir gratulieren und wünschen, dass der Verein weiter wachse und blühe.



Leider können wir nicht gemeinsam feiern, weil die Gründungsunterlagen unseres Vereins in den Kriegswirren verloren gegangen sind. Die älteste schriftliche Quelle, die wir haben, stammt aus dem Jahre 1912. Wir werden also unsere Feier in drei Jahren haben.

Wir glauben, dass die Bürgervereine Limperich, Küdinghoven und Ramersdorf gleichzeitig gegründet worden sind, weil vor 100 Jahren ein abgestimmtes und gemeinsames Vorgehen der Bürger in unserem Ort dringend erforderlich war. Die „Siebengebirgsbahn“, die 1911 ihren Betrieb aufgenommen hat, war damals in der Planung. Ihr Bau berührte viele Familien empfindlich, da sie mitten durch ihre landwirtschaftlich genutzten Flächen und Gärten geführt werden sollte.

Unsere Bürgervereine wurden also gegründet, um sich in der Gemeinschaft sowohl besser gegenüber der Verwaltung durchsetzen als auch zu gerechteren Lösungen kommen zu können. Daran hat sich nichts geändert. Auch heute stehen noch vielseitige Probleme an.

So müssen auch die Bemühungen der Bürgervereine um die Integration der vielen Neubürger genannt werden. Mit vielfältigen Aktivitäten haben sie den Zugezogenen geholfen, bei uns ihre neue Heimat zu finden.

In dieser Hinsicht ist der Bürgerverein Limperich besonders erfolgreich. Die Rekultivierung des alten Weinbergs am Südhang des Finkenbergs findet bundesweit großes Interesse. Das ist vorbildlicher Umweltschutz und Bewahrung des kulturellen Erbes. Anerkennung und Glückwunsch aus Küdinghoven, verbunden mit allen Wünschen zum Gelingen der Feier des 100jährigen Bestehens

Werner Bolz
Vorsitzender

Grußwort der Bürgervereinigung Ramersdorf

Die Bürgervereinigung Ramersdorf gratuliert dem Bürgerverein Limperich und damit den Bürgern von Limperich, ganz herzlich zum „100jährigen Vereinsjubiläum“.

Es ist kein Zufall, daß wir auf ein gemeinsames Gründungsjahr zurückblicken können, da die meisten Anliegen unserer Vereine gemeinsame

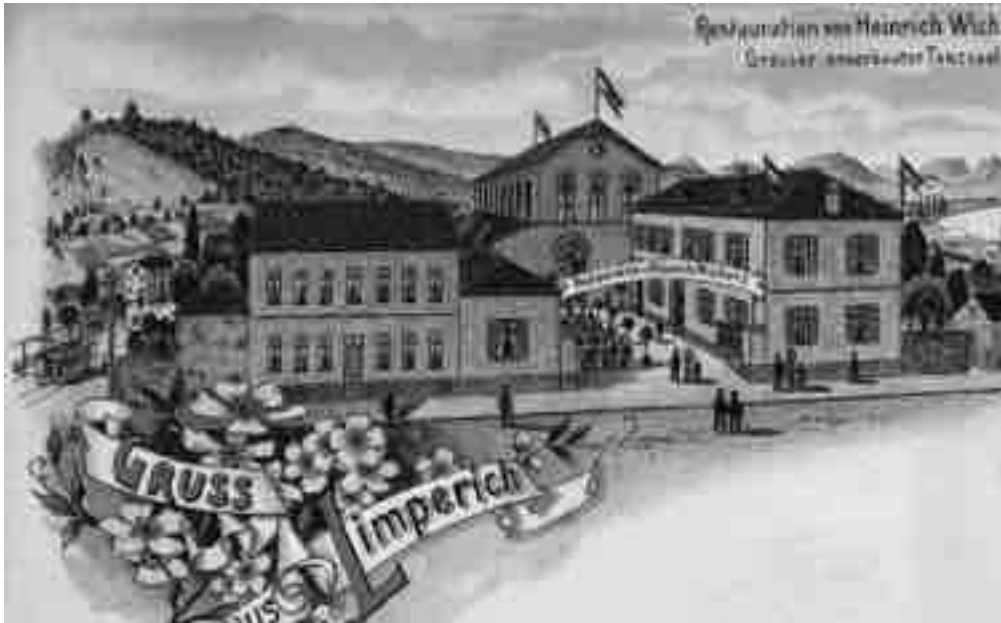
Aufgaben waren und bleiben werden. Diese Gemeinsamkeit hat unter dem Namen „Liküra-Bürgervereine“ (Limperich / Küdinghoven / Ramersdorf) einen guten Namen und kann auf viele Erfolge, zum Wohle der „Likürianer“ verweisen, sei es z.B. die Erhaltung der Rheinaue mit der schönen Rheinpromenade, die Besiedelung des Geländes der ehemaligen Zementfabrik, der Kampf für mehr



Lärmschutz, die Lösung von Parkplatzproblemen, die Forderung eines Verkehrskonzeptes und vieles andere mehr.

Im Namen der Bürgervereinigung Ramersdorf bedanke ich mich beim derzeitigen Vorsitzenden Karl Wengenroth und seinem gesamten Vorstand, für die bisherige gute Zusammenarbeit und wünsche den Bürgern von Limperich eine schöne „Jubiläumsfeier.“

Rolf Huck
Vorsitzender



*Restauration von Heinrich Wicharz an der Finken-
bergstraße. Am linken Bild-
rand Weinberge am Hang
des Finkenberges.
Lithografie um 1899*



*Bonner Cafè-Haus von B.
Hennes an der jetzigen
Königswinterer Straße 210.
Später „Finkenhäuschen“.
Seit 2005 Neubau-Projekt
„Domizil am Brunnchen“.
Lithografie um 1898*

Momentaufnahmen von 100 Jahren Bürgerverein

Von Georg Dreher

„Unaufhaltsam sieht man die mühevollen Arbeit des Bürgervereins, die von allen Ortsvereinen und Bürgern Limperichs unterstützt ist – gekrönt durch das Aufblühen Limperichs. Möge die Einigkeit, die Stolz und Zierde unserer Mitglieder auch weiterhin bestehen bleiben. Zum Wohle des Ortes und des Bürgervereins Limperich. Das walte Gott!“

Diesen Eintrag des emsigen Schriftführers Matthias Brungs finden wir in dem einzig noch erhaltenen Protokollbuch unseres Bürgervereins. Zugleich ist an diesem Bekenntnis zu einem aufstrebenden Dorf die Zielrichtung des am 18. Juli 1909 gegründeten Bürgervereins abzulesen. Leider fehlen uns schriftliche Zeugnisse aus den ersten zwei Jahrzehnten. Sie sind offensichtlich in den Wirren der beiden Weltkriege verloren gegangen. Und weil wir uns auch nur auf spärliche Hinweise von Zeitzeugen berufen können, ist es unmöglich, eine lückenlose Chronik zu erstellen.

Die Gründungsurkunde

Stolz sind wir aber darauf, noch im Besitz der etwas vergilbten Gründungsurkunde zu sein. Daraus geht hervor, dass damals der Beweggrund der Initiatoren für die Gründung eines Bürgervereins in der Sorge um das Gemeinwohl und die Furcht vor wirtschaftlichem Niedergang des Bürgerstandes lag. Der aktuellen Anzeichen gab es viele. Zum Beispiel der Zusammenbruch der „Bonner Bank“ oder der Auftragsmangel der Handwerksbetriebe. Außerdem veränderte sich mit Brückenbau, Verlängerung der Eisenbahnlinie und die Einführung der Elektrischen Eisenbahnen das unmittelbare Wohnumfeld vieler Limpericher Bürger. Der neue Verein verstand sich deshalb als Anwalt seiner Bürgerschaft. Er versuchte zu vermitteln, stellte

Anträge an die Gemeindeverwaltung und erörterte in öffentlichen Versammlungen die Probleme der Menschen zwischen Rhein und Finkenbergr.

Josef Büsgen setzte Zeichen

Fast gleichzeitig wurden auch in Küdinghoven und Ramersdorf Bürgervereine ins Leben gerufen. So darf man die drei Organisationen als erste Bürger-Initiativen in unserer Region betrachten. Was sich später auch in Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch auszahlte.

Josef Büsgen als Gründungs-Vorsitzender muss eine Persönlichkeit mit Weitblick, Durchsetzungsvermögen und Tatkraft gewesen sein. Dies auch noch gepaart mit Liebe zur Heimat und geprägt von rheinischer Seele. Sicher nicht ohne Grund stand er zwei Jahrzehnte an der Spitze des Bürgervereins Limperich.

Wichtige Stationen des Bürgervereins sind in einem pfundschweren Protokollbuch verzeichnet, das sich noch im Eigentum des Vereins befindet und über die Jahre von 1933 bis 1950 handschriftlich berichtet. Besonders bemerkenswert dürfte sein, dass darin der erste Eintrag von Schriftführer Matthias Brungs am 22. Januar 1933, also wenige Tage vor der Machtergreifung durch Adolf Hitler, erfolgte. Parallel dazu lief nämlich an diesem Sonntag in Berlin eine Großdemonstration der Nationalsozialisten.

Pläne für ein Ehrenmal

Unter Vorsitz von Heinrich Hambitzer fand an diesem Tag eine Jahres-General-Versammlung in der Gaststätte Josef Feuser statt. Kassierer Josef Schoroth berichtete über einen Kassenstand von 132 RM auf dem Konto bei der Spar- und Darlehnskasse Küdinghoven und von einem Barbestand von

38,46 RM. In der Aussprache der 28 anwesenden Mitglieder gab es eine lebhafte Debatte um die Errichtung eines neuen Ehrenmales. Man bildete einen Ausschuss, der das Projekt weiter betreuen sollte. Die damalige „Volksbühne Ramersdorf“ hatte sich bereit erklärt, den Reinerlös einer Aufführung in der Gaststätte Wilhelm Heeg für den Denkmalfonds zu spenden. Übrigens tauchte auch bei dieser Gelegenheit erstmals das Thema Erschließung des Finkenberges auf.

Am 1. Oktober 1933 bekam der Vorsitzende Post von der NSDAP. Ihm wurde zur Auflage gemacht, 75 Exemplare einer Broschüre („Völkropolitische Aufklärungsschrift“) an die Vereinsmitglieder zu verteilen. Wenig später meldeten die Nazis sich noch einmal und teilten mit, dass die Reichsregierung das Einholen von Spenden für das Ehrenmal verboten habe. Ende 1933 hatte der Bürgerverein 78 Mitglieder.

Besuch von der NSDAP

Schriftführer M. Brungs muss geahnt haben, dass die braunen Schergen noch mehr im Schilde führ-



Die Außenansicht der Gaststätte „Zum Maximilian“ im Jahre 1958

ten. So wurde vom NSDAP-Ortsgruppenleiter bald ein Schreiben verlesen, mit der Maßgabe, dass es künftig keinen Vorsitzenden, sondern nur noch einen „Vereinsführer“ gäbe. Die Hitlerjugend meldete sich mit einer Aktion Losverkauf und der Verein hatte eine Reichs-Hoheitsflagge zu beschaffen. Bei einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände der Ortsvereine, kreuzte uneingeladen der NSDAP-Ortsgruppenleiter Friedrichs auf.

Ein Festausschuss übernahm die Gestaltung der Feier für das 25jährige Vereinsbestehen am 26. August 1934 im Lokal Wilh. Heeg. Besonders geehrt wurden die Gründungsmitglieder Josef Büsgen, Anton Meis, Wilhelm Unterstell, Nikolaus Reiter, Adolf Bröhl II, Anton Büllesbach, Heinrich Lütz, Peter Schumacher, Martin Lütz, Josef Feuser, Wilhelm Wicharz, Karl Dünwald, Christian Hönscheid, Karl Büsgen, Peter Baumann und Otto Schmitz.

Auf einem Schmuckblatt des Protokollbuches schrieb Schriftführer Brungs: „Möge die Heimatliebe und die Einigkeit der Mitglieder, die stets die Zierde und das beste Fundament des Vereins waren, auch weiter bestehen bleiben, damit der Bürgerverein Limperich unauslöschlich weiter lebt und wirken kann zum Segen unseres lieben Ortes Limperich.“

Vereinsgründer J. Büsgen wurde nach 20jähriger Amtszeit zum Ehrenvorsitzenden ernannt

Keine Chance für Frauen

Wenig frauenfreundlich zeigte sich damals die Mehrheit des Vereins bei einem Antrag, auch Frauen als Mitglieder in den Bürgerverein aufzunehmen. Es gab dafür keine Zustimmung, weil die Herren wohl unter sich bleiben wollten, was sich einige Jahre später doch ändern sollte.

Unter dem Protokoll vom 14. Oktober findet sich erstmals die Formulierung „Mit deutschem Gruß“. Offensichtlich wurde sie von einem anderen Vor-



Für alle Limpericher ein vertrautes Plätzchen ist das „Brünnchen“. So hat das traditionelle Fleckchen in den 60er Jahren ausgesehen. Wer die Limpericherin mit dem Kinderwagen ist, weiß man nicht. Wissen Sie es?

standsmitglied nachträglich mit Bleistift in das Protokoll aufgenommen. Ortsgruppenleiter Georg Zündorf erschien als ungebetener Gast in Mitgliederversammlungen und achtete darauf, dass vor und nach der Versammlung der Hitler-Gruß nicht fehlen durfte.

1936 steigt Schriftführer M. Brungs zum ersten Vorsitzenden auf. Allerdings nur auf Druck der NSDAP, die ihn „einsetzt“. Im Verein versucht der neue Vorsitzende eine Gleichwertigkeit für die Teilnahme an der Fronleichnams-Prozession und an der Nazi-Maifeier zu schaffen.

Erstmals Thema Zementfabrik

Maximilian Breuer, der aus Alfter kommend in die Gaststätte Göddertz einheiratete, wurde 1936 in den Bürgerverein Limperich aufgenommen. 1937

legten M. Brungs und Schriftführer J. Büllsbach ihre Ämter nieder. Auf Druck von „Zellenwart“ Michael Kurth blieben sie allerdings im Amt.

Als neues Mitglied brachte M. Breuer das Thema Staubbelästigung durch die Zementfabrik erstmals in den Bürgerverein ein. Es sollte diesen noch viele Jahre beschäftigen. 1938 wollte sich M. Brungs wieder als Vorsitzender zurückziehen. Diesmal ließ er sich von den Mitgliedern zur Fortführung seines nicht gerade leichten Amtes überreden. Die Nazis verboten eine Haussammlung zur Ausschmückung der Fronleichnams-Altäre. Ein vom Verein arrangierter „Gemütlicher Abend“ wurde von ihnen in einen „Kameradschaftsabend“ umfunktioniert und die Gleichschaltung nahm ihren weiteren Verlauf.

Unter den weiteren Jahresberichten fehlte das vertraute „Das walte Gott“ zugunsten des „Deutschen

Grußes". Der Name Hitler wurde nachträglich an einigen Stellen überklebt.

Die letzte Eintragung von Schriftführer J. Büllsbach finden wir am 16. Oktober 1940. Sie lautet: „Auf Wiedersehen nach dem Kriege“.

Neue Weichen gestellt

Um einen Neubeginn der Vereinstätigkeit ging es am 8. Mai 1949. Ehrenvorsitzender J. Büsgen plädierte dafür, dem Heimatgedanken einen festen Halt zu geben. Dem schloss sich auch Bürgermeister Peter Reuter an. Endgültig werden die Weichen am 11. Juni bei einer Jahres-Haupt-Versammlung gestellt. Karl Dünnwald übernimmt als neuer Vorsitzender das Ruder im Vereinsschiff.

Der staatliche Neuanfang in der Bundesrepublik nach Beendigung des zweiten Weltkrieges stellte auch die Bürger von Limperich vor Probleme und



Eine von vielen Exkursionen. Sie führte diesmal zur Limpericher Burg

Sorgen. Es begann eine Zeit, in der Vorstand und Mitglieder des Vereins sich um Wohnungsbau, Instandsetzung von Strassen, Kanalverlegung, Hochwasserschutz oder Umweltbelastung kümmern mussten. Zwischen der damaligen Gemeindeverwaltung Beuel und anderen Behörden gab es einen lebhaften Schriftverkehr. Der Vorstand ließ sich nicht mit schönen Worten abspeisen, sondern legte immer wieder die Finger auf kommunalpolitische Wunden. So gab es viele Ortsbesichtigungen, Rathaus-Gespräche und Treffen mit Ratsmitgliedern. Das Arbeitsfeld des Bürgervereins weitete sich auch mit der Erschließung weiterer Baugebiete und dem Zuzug von Neubürgern aus.

Auftrieb für Karneval

Nach Karl Dünnwald übernahm der Hauptlehrer Hubert Hermanns das Vereinsruder. Er kümmerte sich auch in besonderer Weise um die Zusammenarbeit mit den anderen Ortsvereinen. Der Karneval bekam völlig neuen Auftrieb durch das Engagement von Gastwirt Maximilian Breuer, der sich als Gründer der Liküra-Ehrengarde ein Denkmal gesetzt hat. Im gleichen Zug geht auch die Initiative für einen Likürazug mit einer Liküra-Prinzessin im Mittelpunkt auf sein Konto. Über seinen Bezug zum damals nördlichsten Weinberg am Rhein wird an anderer Stelle dieser Jubiläumsschrift berichtet.

Nach dem Tod von H. Hermanns am 8. Mai 1965 wählte die Mitgliederversammlung den Bäckermeister Karl Josef Schmitz zum neuen Vorsitzenden. Zwischendurch amtierte Karl Wengenroth sen. vorübergehend als Vorsitzender. Ihm folgte der spätere Schulamtsdirektor Bruno Schuldenzucker. Nach zehn Jahren seiner Amtsführung setzte sich bei einer Kampfabstimmung Heinz Schneider mit einer Stimme gegen seinen Mitbewerber Pfarrer Peter Pollmann durch. Der jetzige Vorsitzende

Karl Wengenroth jun. lenkt seit 2004 die Geschicke des Limpericher Bürgervereins.

Informationen für die Bürger

Nachfolgend sollen aus dem vielfältigen Arbeitsprogramm des Vereins nur einige wenige Schwerpunkte genannt werden.

Das Schicksal des Finkenbergs beschäftigt eigentlich bis zum heutigen Tag den Bürgerverein. Ging es anfangs darum, die hässlichen Müllkippen zu beseitigen, so folgte bald der Verdacht auf ausströmende Giftgase und Gefährdung von Anwohnern und Spaziergängern. Die abenteuerlichsten Geschichten wie Giftablagerung gegen Schmiergeld, Phenol im Brunnenwasser oder Cadmium in versenkten Fässern machten die Runde. Den Bürgerverein traf man immer an vorderster Front, wenn es darum ging, Klarheit zu schaffen und die Bevölkerung umfassend zu informieren.

Unvergessen auch das fast Jahrzehnte lange Tauziehen um das Naherholungsgebiet Finkenberg. Es begann mit Ideen für eine Jugendfarm, für ein Sportzentrum oder für eine Wohnbebauung. Was letztlich daraus geworden ist, trägt auch die Handschrift des Bürgervereins. Ebenfalls viele Jahre dauerte das Tauziehen um den reichlich umstrittenen Bebauungsplan 8022-1, der nicht weniger als vier Offenlegungs-Termine über sich ergehen lassen musste.

Vom Dorf zum Stadtteil

An größeren Baumaßnahmen sind zu nennen das „Derr-Projekt“, die T-Mobile-Zentrale und die Hochhäuser am Landgrabenweg. Der Bürgerverein war gefragt, wenn es um Belästigungen oder Beeinträchtigungen von Anliegern oder anderen Bürgern ging.



Gruß aus Limperich. Restauration „Zum Ratskeller“ - Besitzer Josef Feuser



Die explosionsartige Ausdehnung nach Süden und Westen ließ sich nicht mehr als Dorf, sondern nur noch als Stadtteil bezeichnen. Eine beantragte Namensänderung des Bürgervereins in „Bürgerverein Limperich Beuel-Süd“ wurde jedoch mit Mehrheit abgelehnt.

Zu den Grundsätzen gehörte in den vergangenen 100 Jahren auch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den anderen Ortsvereinen. Was später auch zur Gründung eines Ortsausschusses führte. Der Bürgerverein führte auch Regie bei Kirmes-Veranstaltungen, bei anderen Dorffesten, bei Goldenen Hochzeiten oder Vereinsjubiläen. Martinszug, Maibaum-Aufstellung, Fronleichnams-Prozession oder Senioren-Veranstaltungen lagen bei ihm ebenfalls in guten Händen.

Die bereits erwähnte Staubbelastung durch das Zementwerk beschäftigte Vorstand und Mitglieder seit vielen Jahren als Dauerbrenner. Die immer wieder versprochenen Filteranlagen ließen sehr lange auf sich warten. Dafür klagten die Hausfrauen permanent über verschmutzte Wäsche auf der Leine und die Autofahrer über Lackschäden.

Mit vielseitigen Aufgaben

Einen Rekord an Beitrittserklärungen gab es am 26. Oktober 1973. An diesem Tag unterschrieben 34 Interessenten das Aufnahmeformular. Der Vorstand bemüht sich nach Kräften darum, zu den Mitgliedern des Vereins in guter Verbindung zu bleiben. In diesem Zusammenhang seien die jährlichen Neujahrsgrüße mit Motiven und Bildern aus alter Zeit, Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu besonderen Anlässen, Bürgerversammlungen, Besichtigungen, Ortstermine, Wanderungen und Ausflüge zu nennen.

Probleme bereitet gegenwärtig das Gaststätten-Sterben. Bereits vor längerer Zeit schlossen bereits „Winzerhof“, Pfälzer Hof“, „Hochhaus-Restaurant“

und „Ratskeller“ ihre Pforten. Mit Beginn diesen Jahres gingen auch in der Gaststätte „Gambrinus“ von einem Tag zum anderen die Lichter aus. Der Bürgerverein verlor damit seine letzte Tagungsstätte in Limperich.

Über die Aktivitäten des Bürgervereins in den vergangenen 50 Jahren geben einige Aktenordner erschöpfend Auskunft. Über weitere Einzelheiten wird auch noch anderer Stelle dieser Jubiläumsschrift berichtet. Das 100jährige Bestehen soll aber auch ein Anlass dafür sein, ein geordnetes Archiv anzulegen. Die Weichen dafür sind jedenfalls schon gestellt.



Auf dem Hexentanzplatz zeigt der Bürgerverein Flagge



Blick von der ehemaligen Spitze des Finkenberges um 1825. Nach einem Gemälde von Renier Roidkin. Archiv des Denkmal- und Geschichtsvereins Bonn rechtsrheinisch e.V.

Nichts geht über unseren Finkenberg

Ein kurzer Abriss der Geschichte Limperichs und seiner Denkmäler

Von Carl J. Bachem

Unsere Landschaft, wie wir sie heute sehen, ist vor rund 100.000 Jahren entstanden. Vor rund 50.000 Jahren fanden sich hier die ersten Menschen ein, steinzeitliche Jäger und Sammler, die das Rheintal als Nomaden durchstreiften. Sesshaft wurden Menschen in unserem Raum aber erst um 4.000

bis 2.000 vor Christi Geburt. Darauf deuten die Grabhügel auf Ennert und Holtorfer Hardt. Um 1.000 v. Chr. werden die Siedlungen zahlreicher. Eine davon, einige Hausbauten aus Holz und Lehm, wurde in den 1920er Jahren bei Baumaßnahmen am Schwarzen Weg nachgewiesen; sie werden der sogenannten Hallstatt-Kultur zugeordnet.

Hier, am Abhang des Finkenbergs, im hochwasserfreien Gürtel im Bereich der heutigen Königswinterer Straße, beginnt mithin die Geschichte unseres Ortes.

Typisches Bauerndorf

Die ersten Limpericher waren Ackerbauern und Viehzüchter. Ein typisches Bauerndorf blieb Limperich bis in das 19. Jahrhundert hinein. Die Schwemmlandböden der Rheinebene boten fruchtbare Ackerflächen. Die Erhebung zwischen Rhein und Altrheinrinne von Maar und Muchewasser, auf der sich heute die Heilig-Kreuz-Kirche erhebt, war für fettes Weideland gut, und der Finkenberg gewährte alles, was für eine Waldwirtschaft erforderlich war. Auf seiner flachen Mittelterrasse hatte er auch noch für Bauernhöfe Platz.

Der für Limperich in der Folge so bedeutende Weinbau dürfte mit den Römern Einzug gehalten haben, die um 50 v. Chr. an den Rhein kamen und in Bonn eine Garnison errichteten. Auch die rechte Rheinseite hatten sie fest im Griff; die frühen Limpericher werden sich mit ihnen arrangiert haben. Ob der „Möllestomp“ selbst oder nur die markante Stelle, an der er sich befindet, schon ein römischer Wachplatz gewesen ist, wie verschiedentlich angenommen wird, ist zumindest nicht auszuschließen.

Nach den Römern die Franken

Als die Römer um 350 nach Christi Geburt unter dem Druck der Germaneneinfälle abzogen, drang ein neuer Volksstamm von Westen in unser Land ein, die Franken. Auf sie gehen die nachweislichen Anfänge der meisten Ortschaften unseres Raumes zurück. Auf dem Gelände der ehemaligen Zementfabrik wurde vorwenigen Jahren durch Grabungen ein bedeutender fränkischer Friedhof aus der Merowingerzeit nachgewiesen. Konkret wissen wir aber wenig über jene Zeit. Vermutlich werden sich

die keltischen Ureinwohner Limperichs, wenn sie überhaupt noch da waren, mit den Neusiedlern aus dem Westen friedvoll vermischt haben.

Ab dem 7. Jahrhundert dürften die Limpericher bereits Christen gewesen sein. Denn in Vilich ist für diese Zeit schon ein christliches Gotteshaus nachgewiesen, aus dem sich allmählich der kulturelle Mittelpunkt zwischen Sieg und Siebengebirge entwickelte. Von dort aus wurde auch die Kirche in Küdinghoven gegründet, Basis einer Pfarrei, zu der auch Limperich gehörte.

Der Ort „Lintberg“

Mehr als 1000 Jahre ist bereits die schriftliche Urkunde alt, in der erstmals der Name unseres Ortes erwähnt wird. 922 ist von einem Ort „Lintberg“ die Rede, 966 ein zweites Mal und im Zusammenhang damit von dortigen Weinbergen, die fernab gelegene Klöster, in Aachen und in Köln, ihr eigen nannten. Der - im Vergleich mit den Siebengebirge - „gelinde“, also kleine Berg könnte die eine Erklärung des Ortsnamens sein. Der Berg bei einem Wasser, der Maar nämlich, wäre die andere. Denn die Silbe „Lint“ erscheint später regelmäßig in der komprimierten Form „Lim“, was im deutschen Sprachgebrauch („Limburg“) auf die Bedeutung von Wasser zielt.

Um diese Zeit entsteht die Herrschaft Löwenberg, die zunächst ihren Sitz auf der Löwenburg hat, den sie später aber nach Honnef verlegt. Ihr gehört unsere Region an, mit Ausnahme des Viliicher Ländchens, das Teil des (linksrheinischen) Kurfürstentums Köln ist. Die zunächst bedeutendsten Herrscher sind die Herren von Sayn, die um 1220 die Deutschordenskommende zu Ramersdorf gründeten, der wiederum am Limpericher Rheinufer die Windmühle gehört („Möllestomp“). Im 14. Jahrhundert gelangt Löwenberg an das Herzogtum Berg, wo es bis zum Jahr 1815 verbleibt, in dem

Berg mit dem gesamten Rheinland an Preußen fällt. Der Kirchort Küdinghoven bildet in all diesen Jahrhunderten einen verwaltungsmäßigen Unterbezirk, dem neben Küdinghoven selbst auch Limperich und Ramersdorf, aber auch Beuel (südlich der Linie Friedrich-Breuer- und Siegburger Straße) sowie Pützchen, Bechlinghoven und Holtorf angehören.

Schon früh eine Burg

Für Limperich ist der Finkenberg das, was der Drachenfels für Königswinter oder die Godesburg für Bad Godesberg ist: eine beherrschende Landmarke. Bis zum Beginn der Basaltgewinnung Mitte des 19. Jahrhunderts dominierte er, in Form einer gewaltigen Pyramide, 30 Meter höher als heute, die gesamte Siebengebirgsbucht, lag er doch genau in der Mitte zwischen Königswinter und der Sieg. Kein Wunder, dass auf seinem rheinzugewandten Sporn schon früh eine Burg entstand, ein zeittypischer Wohnturm, dessen Erdgeschoss uns bis heute verblieben ist. Kein Wunder, dass zeitweise die Herren vom Drachenfels auch diesen Stützpunkt in ihrer Hand hatten. Als aber Burgen militärtechnisch ihre Bedeutung verloren hatten und die Herrschaften sie zugunsten neuer Prunkpaläste verließen, errichteten die Drachenfelser Herren aus dem Geschlecht derer von Mylendonck auch ein Herrenhaus am Fuß des Finkenbergs, den „Mylendoncker Hof“. Unglücklicherweise ist der im Zweiten Weltkrieg zerstört worden; lediglich die rundum laufenden Gartenmauern und das ehemalige Eingangstor sind noch erhalten.

Naturgetreu sind Hof und Burg in der barocken Limpericher Landschaft auf einem Gemälde dargestellt, das der wallonische Wandermaler Renier Roidkin um 1725 für den seinerzeitigen Grundherrn von Nesselrode angefertigt hat (Abbildung). Die Dächer Limperichs schmiegen sich an den Hang des Fin-

kenbergs, die weite Rheinebene ist noch unbebaut, am Rhein grüßt der Möllestomp. Und zum Ort hin markiert der Maler ein Wegekreuz, vermutlich den „Schöpflöffel“, der heute im Hof von Heilig-Kreuz seinen Platz hat. Dieses Denkmal dürfte schon um 1500 im Limpericher Feld errichtet worden sein, das einzige seiner Art in unserer gesamten Region. Vermutlich ist es das älteste christliche Zeichen unserer Ortschaft überhaupt.



Maximilian Breuer tauft 1952 die Napoleonseiche. Taufpatin seine Tochter Maxi



Die Hubertus-Schützengesellschaft vor ihrem selbst erbauten Schießstand auf dem Finkenbergl

„Honschafd Limberg“

Phantasievoll lässt der Maler auf seinem Bild die Weinlese feiern – so wie es heute auch der Bürgerverein wieder tut. Wann die Lese beginnen darf und viele andere praktische Fragen des gemeinschaftlichen Alltagslebens der Limpericher hatten diese seit Jahrhunderten fest miteinander vereinbart. Aus dem Jahre 1742 ist uns die letzte schriftliche Abfassung dieser Vereinbarung, einer Art Gemeindeordnung, „Weistum“ genannt, überliefert. Sie ist Ausdruck eines geordneten, friedlichen Miteinanders der Limpericher Dorfgemeinschaft, wie es sich durch die Jahrhunderte hindurch vollzogen haben dürfte. Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls wie nicht minder aber auch der Gottesfürchtigkeit der Limpericher ist das Wegekrenz,

das die Dorfgemeinschaft – auf der Inschrift heißt es „die Honschafd Limberg“ – im Jahre 1727 „zu Ehren Gottes“ an der Ecke der Königswinterer zur Finkenberglstraße errichtete. Seit dem Ausbau der Königswinterer Straße zu Anfang der 1960er Jahre steht es in der Grünanlage am Weinberglweg. Zu ihm führte alljährlich die Fronleichnamspzession von Küdinghoven aus; am selben Tage feierte Limperich seine Kirmes.

Nachtasyl für Max Franz

Mit dem großen Umbruch Ende des 18. Jahrhunderts setzte auch für Limperich eine neue Zeit ein. 1794 kehrt ein letztes Mal ein Vertreter der Nesselroder-Familie, die ihren Hauptsitz auf Burg Herrenstein im Bröltal hatte, im Limpericher Hofgut ein. Carl Joseph von Nesselrode-Reichenstein ist Hofratspräsident des letzten Kölner Kurfürsten Max Franz, der seine Residenzstadt Bonn vor den französischen Revolutionstruppen verlassen musste. Diesem gewährt er auf dem Mylendoncker Hof Zuflucht für die Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1794. Wenig später sind die Franzosen da, und das Herzogtum Berg, wird ein französischer Vasallenstaat. Dessen oberster Landesherr, kein geringerer als Kaiser Napoléon Bonaparte, kommt wenige Jahre später gleichfalls nach Limperich. Am 6. November 1811 reitet der Franzose, seinerzeit der mächtigste Mann der Welt, auf den Finkenbergl, der ihm einen weiten Blick über die gesamte Umgebung Bonns gewährt. Dort werden ihm Pläne präsentiert, die auf eine Befestigung Bonns und seines rechtsrheinischen Umfeldes zur Sicherung der – inzwischen französischen - Rheingrenze gerichtet sind. Unter anderem sollen auf dem Ennert ein gewaltiges Fort und an der Sieg ein mächtiger Staudamm errichtet werden. Aber Napoleon lehnt ab. Zur Erinnerung daran pflanzen die Limpericher auf der Spitze des Finkenbergl eine Eiche, die 90 Jahre später dem Steinbruch zum Opfer fallen wird.

Napoleonseiche gepflanzt

1952 ersetzte sie der Bürgerverein, diesmal am höchsten Punkt der Finkenbergstraße, durch eine neue „Napoleonseiche“, begleitet von einigen Kastanien. Anlass dafür war die Erhebung der Gemeinde Beuel zur Stadt. Auf einen Erlass Napoleons aus dem Jahre 1808 geht ja die Errichtung dieser Gemeinde zurück. Der vormalige bergische Verwaltungsbezirk Küdinghoven - zu dem, wie schon gesagt, stets auch Limperich gehört hatte - und das vormalige Amt Vilich wurden erstmals in ihrer Geschichte zu einer einheitlichen Gemeinde zusammengefasst. Der Sitz der „Samtgemeinde“ wurde Vilich und blieb es nahezu 100 Jahre lang, bis ihn der vierte der Vilicher Bürgermeister, Friedrich Breuer, 1896 in das zwischenzeitlich zu einem zentralen Industrie- und Gewerbeort aufgestiegene Beuel verlegte. Der erste Vilich/Beueler Bürgermeister war Leonard Stroof (+ 1825), dessen Wohn- und Amtshaus in Vilich erhalten und jüngst als historische Erinnerungsstätte hergerichtet worden ist; es war auch das erste „Rathaus“ Limperichs. Stroof war es auch gewesen, der Napoleon auf den Finkenberg begleitet hatte.

Der Mylendonker Hof

Mit der politischen Umwälzung jener Jahre begann auch für Limperich eine neue Zeit. Burg und Mylendoncker Hof gelangten 1820 in die Hände von J. H. Foveaux, eines Kölner Unternehmers, der sich als Gönner Limperichs erweisen sollte. Beim Abbruch des Klosters Heisterbach erwarb er prächtige Skulpturen und Werkstücke. In seinen französischen Garten ließ er die beiden barocken Löwen bringen, die inzwischen vor dem Königswinterer Heimatmuseum posieren. Auf der südlichsten Kuppe des Finkenbergs errichtete er ein Gipfelkreuz und am Westhang aus Säulen mit Basen und Kapitellen des ehemaligen Heisterbacher Kreuzgangs einen



Der „Möllerstomp“ am Rhein – Rest einer früheren Mühle

Aussichtspavillon. Beide fielen später dem fortschreitenden Steinbruch zum Opfer; der Pavillon („Tempelchen“) wurde nach Vilich in den Garten des Schevasteshofes versetzt, wo er 1970 abgebrochen wurde, um im Magazin des Rheinischen Landesmuseums seine Endlagerung zu erfahren. Verblieben ist allein das „Foveauxhäuschen“ auf dem Ennert, der seinerseits zu beträchtlichen Teilen gleichfalls in Foveauxs Besitz war.

Es gab weinselige Feste

Die romantischen Lebensgefühle, die jener Zeit das Gepräge gaben, müssen auch in Limperich gepflegt worden sein. Von der jungen Bonner Universität kamen die Professoren und Studenten herüber, um auf dem Finkenberg mit seiner weiten

Sicht vom Drachenfels bis zum Kölner Dom und in den gepflegten Limpericher Gaststätten weinselige Feste zu feiern. Ernst Moritz Arndt, gleichfalls Bonner Professor, setzte unserer Heimat in geradezu schwärmerischer Verehrung ein dichterisches Denkmal: „ ... der Finkenberg – und Limperich? Diese Worte schlüpfen weich durch die Lippen und klingen romantisch in den Ohren ...!“ –

Jäh wurde diese Idylle durch die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Industrialisierung zerstört. Die spezifische Brüchigkeit des Finkenbergbasalts, die diesen bis dato vor dem Abbau bewahrt hatte, fand nun gesuchte Verwendung beim Trassenbau für Straßen und Eisenbahn. In wenigen Jahrzehnten war der ehemals stolze Finkenberg in eine armelige Ruine verwandelt. Der pyramidalen Spitze samt Napoléonseiche und Aussichtsturm ledig, die südliche Hälfte weitestgehend entsteint, der nördliche Teil von gewaltigen Aushöhlungen gekennzeichnet, so lag der Finkenberg Jahrzehnte in Trostlosigkeit versunken da. Auch seiner biologischen Vielfalt in Flora und Fauna war er beraubt. Was früher Limperichs Pracht gewesen, war nun Limperichs Schande. Landschaftsverändernde Halden, groß und kahl wie die im Ruhrgebiet, überlagerten die natürlichen Hänge; sie wälzten sich zur Königswinterer Straße hin, begleiteten den Schwarzen Weg und verschatteten die Broichstraße. Der zwischenzeitlich gegründete Bürgerverein hatte alle Mühe, die Beeinträchtigungen für Ortsgefüge und Bürgerschaft durch die ortsfremden Steinbruchbetriebe in erträglichen Grenzen zu halten.

Bahntrasse schaffte Unruhe

Auf der Rheinseite Limperichs war Anfang der 1870er Jahre die Eisenbahn gebaut worden, auch hier mit negativen Auswirkungen auf Limperich und sein homogenes Ortsgefüge. Seitdem zerschneidet der hohe Damm die Limpericher Gemarkung, die

ursprünglich vom Rhein bis an den Ennert (Ennertbad) reichte. Die Bevölkerung war machtlos; demokratischer Bürgerwille vermochte sich noch nicht zu artikulieren. Anders beim Bau der zweiten Bahntrasse im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, der Siebengebirgsbahn, der zunächst die Kapelle des Mylendoncker Hofes, das erste Limpericher Gotteshaus, weichen musste. Darauf taten sich die Limpericher zu einer Art Bürgerinitiative zusammen, die den gesamten Ort umfasste: ein regelrechter „Bürgerverein“ wurde gegründet. Heute vor 100 Jahren.



Große Freude bei den „Arbeitern im Weinberg“. Das Engagement wurde anerkannt mit dem 1. Preis des 2006 erstmals vergebenen Umweltpreises der Deutschen Post World Net und der Stadt Bonn. Unser Foto zeigt die Preisträger in Siegerlaune bei einem Empfang von Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann

Erfolge des Bürgervereins

Seither war dessen Engagement zur Vertretung der Interessen Limperichs immer wieder gefragt. Auch mancherlei Aktionen zur Dorfverschönerung gehen auf die Initiative des Bürgervereins zurück. So errichtete er nach dem Ersten Weltkrieg an der Hangseite der Königswinterer Straße kurz vor der Haldenstraße eine Gedächtnisstätte für die Gefallenen – unter Verwendung von Teilen des Foveaux-Kreuzes vom Finkenberggipfel. Nahe der Maar wurde ein kleiner Quell als Grünanlage gefasst: das sogenannte Brunnchen. Bei der Flurbereinigung nach dem Zweiten Weltkrieg konnte der Bürgerverein die Rechte des Ortes ebenso wahren wie bei den Baumaßnahmen zur Verbreiterung der Königswinterer Straße in den 1960er und der Rekultivierung des Finkenbergs in den 1970er Jahren. Dass der einstmals so geschundene Finkenberg heute wieder zu einem attraktiven Waldpark geworden ist, wäre ohne die entschlossene und kluge Mitwirkung des Bürgervereins nicht denkbar. Überhaupt kann der Bürgerverein an seinem 100. Geburtstag mit Stolz eine lange Erfolgsliste seines Wirkens vorweisen: Pflege der ihm anvertrauten Ortschaft und der sie umgebenden Kulturlandschaft. Die Limpericher wissen das erfolgreiche Engagement ihres Bürgervereins zu schätzen.



Immer wieder Hochwasser

Besonders für die Bewohner im Bereich von Talweg und Siebengebirgsbahn gehörte das Hochwasser fast alljährlich zum Alltagsbild. Erst Kanäle und der Bau eines Pumpenhauses konnten Abhilfe schaffen





Nach dem Dornröschenschlaf unseres Weinberges



Am Finkenberg gedeiht wieder Spätburgunder

Von Klaus Döen

Weinbau am Finkenberg gab es schon laut einer Urkunde im Jahre 922. Nach dem der letzte Winzer, Maximilian Breuer, 1954 die letzte Lese eingebracht hatte, keimte bei einigen Mitgliedern des Bürgervereines die Idee, diese Tradition nach 50 Jahren wieder zu beleben. Die Zementfabrik, mit ausschlaggebend für die Einstellung des Weinanbaues, gab es ja nicht mehr.

Nach vielen Gesprächen mit der Stadt Bonn, dem Umweltdezernat, der Unteren Landschaftsbehörde und der Biologische Station Bonn begannen im April 2004 die ersten Säuberungs- und Rodungsaktionen am Aussichtspunkt.

Nach teilweise heftigen und kontroversen Diskussionen über den Beginn der Baumfällarbeiten und teilweise gegen den Willen des damaligen Stadtförsters, konnten 2005 die ersten 75 Rebstöcke gepflanzt werden. Man entschied sich für die Rebsorte „Spätburgunder Regent“ weil sie dem Echten und Falschen Mehltau-Pilz gut widerstehen. Herbizide und Pestizide sollen nicht eingesetzt werden damit hier ein ökologisch erzeugter Wein reifen kann.

Im Winter 2005/2006 wurde die zweite Terrasse in Angriff genommen. Da diese Fläche in den vergangenen 50 Jahren auch teilweise als Müllkippe genutzt wurde, mussten hier nicht nur Bäume gefällt, Büsche und Brombeeren gerodet, sondern auch jede Menge Müll beseitigt werden.

War das Anliegen des Bürgervereines, den Weinberg zu reaktivieren, seitens der oben genannten Behörden 2004 noch mit großer Skepsis und Zurückhaltung behandelt worden, überzeugte nun der unermüdliche und ehrenamtliche Einsatz der

Arbeitsgruppe Weinberg und brachte deutlich mehr behördliche Unterstützung.

Der breiten Öffentlichkeit und weit über die Grenzen Limperichs hinaus bekannt wurde der Limpericher Weinberg 2005 durch den GEO-Tag der Artenvielfalt. GEO berichtete, dass die Veranstalter, der Bürgerverein Limperich, Biologische Station Bonn und Umweltdezernat Bonn, insgesamt 251 verschiedene Arten auf dem Finkenberg gefunden haben.

Preisträger

Im April 2006 konnten 205 weitere Rebstöcke gepflanzt werden.

Die bis dahin geleistete Arbeit fand ihre Anerkennung in dem 1. Preis des 2006 erstmals vergebenen Umweltpreises der Deutschen Post World Net und der Stadt Bonn.

Die Mitglieder des Weinbergteam

Karl Brendebach	Richard Preuß
Peter Büllesbach	Hans Prill
Christoph Büser	Peter und Sonny Schäfer
Franz Deiters	Bernward Schulte
Klaus Döen	Christiane Schulte
Friedrich Hartong	Margita Seeger
Karl-Otto Jung	Trude Sinno
Werner Lorenz	Horst Stumkat
Franz Masson	Karl Wengenroth
Gisela Petri	Johann Zander

Die Kunde vom Limpericher Weinberg gelangte so auch nach Düsseldorf und entfachte die Neugierde des NRW-Umweltministers. Eckhard Uhlenberg verbrachte mehrere Stunden vor Ort und informierte sich über unser Projekt „Weinberg“. Er reihte sich damit in die illustre Reihe unserer Gäste ein, in der auch bereits u. a. Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann steht.

Im Winter 2006/2007 wurde die Rodung der dritten Terrasse begonnen. Dabei wurden an einem Samstag, mit Unterstützung des Junggesellenvereins, 20 Kubikmeter Holzschnitzel produziert. Nach der Entsorgung des Wurzelwerkes durch die Stadt Bonn konnten auf dieser Fläche weitere 220 Rebstöcke gepflanzt werden.

Nach dem Pflanzen der Rebstöcke beginnt aber erst die eigentliche Arbeit im Weinberg. Die Pflege der Rebstöcke, regelmäßiger Grasschnitt zwischen den Reihen, schneiden und binden der Triebe usw. Außerdem sind noch nicht alle der eingefallenen Terrassenmauern wieder in Trockenbauweise aufgebaut.

5. Weinbergfest

Gab es 2004 noch ein mehr oder weniger spontanes Fest zur Einweihung des Fahnenmastes auf dem Festplatz, so feiern wir dieses Jahr traditionell schon zum 5. Mal unser Weinbergfest.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch die Anteilsscheine. Mit deren Kauf haben die Anteilseigner erst die Finanzierung des Materials (Reben, Pfähle, Draht, usw.) möglich gemacht. Sie haben sich damit eine Flasche Wein als Rendite gesichert, falls die Ernte entsprechend ausfällt. Und die Aussichten lassen uns gut hoffen.



Der bekannte Oberdollendorfer Winzermeister Josef Blöser besorgt die fachliche Betreuung unseres Weinbergs. Unser Landschafts-Juwel ist bei dem bewährten Fachmann in guten Händen.

Der Weinberg in historischer Rückschau



1938: Maximilian Breuer spritzt gegen die Schädlinge



1934: Romantische Weinlese am Finkenberg



1947: Maxi, Siegfried und Reiner Breuer durften dem Vater bei der Weinlese helfen



1953: Nochmals Weinlese – dann kam das Aus für den Weinberg

Maximilian Breuer † „Karneval-König“

Am 20. Mai 1969 hat Maximilian Breuer von dieser Welt Abschied nehmen müssen. Sein Name war über Beuel hinaus zu einem Begriff für die personifizierte rheinische Lebensart geworden, für eine Auffassung, Haltung und Aktivität, die als die typischen Charaktereigenschaften der Menschen unserer Landschaft bezeichnet werden und die heute im Zuge der Nivellierung immer mehr aus dem Volksleben verschwinden. Geboren am 20. April 1899 in Alfter am Vorgebirge, wurde Limperich nach seiner Heirat am 12. Oktober 1933 mit Elisabeth Gödderz, der Wirtin „Zur Post“, zu seiner eigentlichen Heimat. Hier erwarb das junge Ehepaar den Weinberg am Finkenberg aus dem Besitz der Familie Bleibtreu-Lahusen. Damit stellte sich Maximilian eine Aufgabe, die ganz seinen romantisch-poetischen Vorstellungen entsprach, die ihn ausfüllte und die ihm mehr bedeutete als eine notwendige gewerbliche Tätigkeit. Zunächst mußte er sich zu seinem fachlichen Können, das er sich im Obst- und Gartenbau des elterlichen Betriebes angeeignet hatte, das Rüstzeug für seinen neuen Beruf als Winzer und Kellermeister erwerben. Sein Lehrmeister wurde der bekannte Experte und Weingutbesitzer Franz Müller in Dollendorf. Mit Schaffenslust und kundiger Hand ging er ans Werk und es gelang ihm, den Finkenberg zu einem Weinberg von Rang auszubauen. Schon 1943 konnte er die Anlage um die obere Terasse, die Lage „Bocksprung“, erweitern. Neu angelegt wurden auch die Lagen „Pastoratsgarten“ und „Nonnenbitz“ und 1953 arrondierte er den Weinberg durch Bepflanzung einer ein Morgen großen Fläche mit dem von Müller-Turgau gezüchteten Sylvaner-Riesling. Diese kleinere Anlage lieferte einen vorzüglichen Weiswein, während die anderen Lagen mit über 2.000 Portugieser-Rebstöcken den köstlichen „Roten vom Finkenberg“ hervorbrachten. Der Finkenberg, der früher einmal durch seine Juwelen, dann durch seinen blauen Basalt bekannt geworden war, auf dessen Kuppe nach dem Besuch Napoleons eine Eiche gepflanzt wurde und den Ernst Moritz Arndt als eine der „allerliebsten und sonnigsten Stellen in dieser so mannigfaltig reichen Berg- und Waldgegend“ pries, erlangte damals durch die Winzerkunst Maximilians seinen guten Ruf als nördlichsten Weinberg

der Erde. Außer dem Weinbau widmete sich Maximilian mit nicht geringerem Erfolg auch dem Obstbau, den er in den vergangenen Jahren noch um eine ausgedehnte Aprikosen- und Pfirsichplantage vergrößerte.

Trotz seiner vielseitigen Arbeit in den Anlagen und als Gastwirt in dem nach ihm benannten Winzerhof „Maximilian“ lebte er ganz in und mit dem Volke. Sein Ideenreichtum und seine schier unverwüsthliche Tatkraft sicherten ihm in der Ortsgemeinschaft eine führende Stelle. Er war ein Meister in der Planung und Durchführung von Feiern und Volksfesten. Viele seiner Veranstaltungen werden unvergeßlich bleiben, u. a. auch das große Finkenbergfest des Jahres 1950. Maximilian war ein poetischer Mensch, er vermochte aus vollem Herzen Freude zu spenden, er besaß Humor und Witz und die seltene Gabe, seine Mitmenschen in den Zustand unbeschwerter Heiterkeit zu versetzen. Eines seiner schönsten Erlebnisse hatte er vor dem 2. Weltkrieg auf dem Pützchens Markt, wo er für drei Tage zum König der Zigeuner proklamiert wurde. Von Jugend an fühlte er sich als echter Rheinländer dem Karneval besonders verbunden. Ihm widmete er mehrere Lieder, die noch heute vom Volke gesungen werden, zahlreiche lustige Reden und für ihn schuf er 1949 aus den Orten Limperich, Küdinghoven und Ramersdorf die Narrenrepublik Liküra, als deren Staatspräsident er zwanzig Jahre lang fungierte. Auch der Liküra-Festzug und die seit 1951 alljährlich stattfindende Wahl der Prinzessin Liküra sind seiner Idee und Initiative zu verdanken. An der ersten Arbeit des öffentlichen Lebens hatte Maximilian Breuer ebenfalls in reichem Maße Anteil; er übernahm 1953 einen Sitz im Beueler Stadtrat und war längere Zeit Mitglied des Planungsausschusses.

Durch seinen Tod verlor die Stadt Beuel eine ihrer markantesten und eigenartigsten Persönlichkeiten. Der Heimatverein Beuel e. V., den Maximilian Breuer mitgegründet und während vieler Jahre als Vorstandsmitglied mitgeführt hat, trauert um seinen unersetzlichen Verlust und wird ihm ein treues und ehrendes Andenken bewahren.

Johann Ignaz Schmitz-Reinhard



Wendler: Die Mitarbeiter des Lämperschen Biowinners schmecken zum ersten Mal die Früchte von dem besten Gakobert und der „Regen“ haben allerdings viel Wergel bitter.

23.11.07 GA

Der Regent hat Premiere

UMWELT Bürgerverein Lämpersich liest zum ersten Mal seinen rein biologischen Ökowein am Finkenberg

Von **Kyla Jock**

LÄMPERSICH. Stuhlendes Sommer, schiere, nur Mitternachtsstunden werden warm. Neben Mäusen arbeiten sich die Wellen und Blasen vorwärts. Denn auf dem Finkenberg wird es richtig warm. Allerdings nicht in Büchern oder Zeitschriften – in diesem Jahr findet am Weinberg endlich die lang erwartete Premiere statt. Zum ersten Mal lesen die Mitglieder des Lämpersicher Bürgervereins (LBV) ihren im hochgelobten Ökowein – Biowein Regen – verarbeiteten Gakobert (Koblenz) und Regen (Koblenz) zu. „Das ist ein großer Schritt“, sagt Karl Wengemann, Vorsitzender des LBV.

Wohl die 50 Jahre alt zu sein, hat die erste Weinlese am Finkenberg stattgefunden hat, erklärt Wengemann. „Als diese Zeit schon vor 100 bis 70 Jahren gab Wengemann, der immer mit dem Weinberg nicht. Vor mehr als 30 Jahren zum ersten Mal Gakobert

am Weinberg (erhalten) wurden – als Biowein. „Fingern haben wir uns gewahrt“, so Wengemann. Mit Erfolg. Die Stadt kaufte den Berg zurück, der Teil des Landschaftsplanungsgebietes wurde. „Dadurch kam uns die Idee, den Weinberg zu reaktivieren.“ 2004 stand zudem die Forderung des Landes auf dem Programm. Als die Bürger mit vereinten Kräften die Gefährdung ermittelte, die Terrassen und die Mauern aus dem Landschaftsplan die Flächen abschließend geschützt werden, wurde die erste Rebe gepflanzt. Heute sind es schon 500. Allerdings konnten nur Vereinsmitglieder und Freunde, die einen Weinberg Anwesen besitzen, in den Genuss des Lämpersicher Tröpfens. Verkauf wird der heimische Biowein plantlich nicht. Doch das ist nicht der Hauptgrund für das bürgerschaftliche Engagement der Lämpersicher. „Es ging mir nicht nur darum, Wein zu produzieren, sondern vor allem um die Wieder-

herstellung einer historischen Weinbergstrasse am ökologischen Finkenberg“, sagt Wengemann. Denn der Finkenberg ist mittlerweile der Ort mit vielen wunderschönen Auen der „wunderbaren Flora und Fauna“, erklärt Wengemann. So hat es 2006 bei der 100-Jahrefeier des LBV (Lämpersicher Bürgerverein) nicht nur die ökologische, sondern auch die historische Wert des Gebietes, sagte er. „Es ist ein sehr schönes Engagement der Bürger. Denn der Finkenberg steht nun auf einer langen Weinbau-Tradition zurück – die erste urkundliche Erwähnung ist im Jahr 1122. „Das Gebiet ist eine Kulturlandschaft geworden“, so Wengemann. Denn 80 Jahre am Finkenberg, die Biowinnerschmecker lesen zum ersten Mal den Gakobert und Regen am Finkenberg. „Das alles ist ein ganz wichtiger Schritt“, so Wengemann. „Es ist ein wichtiger Schritt.“

Ein „geschichtlicher Erinnerungsposten“

Von Carl Jakob Bachem

Unser Finkenberg hat eine wechselvolle Geschichte. Zunächst prägten Jahrhunderte lang Wald und Weinberge sein Gesicht. Auf der Terrassenebene in halber Höhe gab es einige Bauernhöfe, vor allem aber die aus dem 13. Jahrhundert stammende Burg. 1811 kam Napoleon hier hochgeritten, um mit einem Blick in das weite Land die Befestigungspläne für Ennert und Siegmündung zu prüfen.

Kurz darauf setzte der Basaltabbau ein. Wie zuvor die Landwirtschaft so gab auch er den Limperichern Arbeit und Brot. In wenigen Jahrzehnten verwandelte er allerdings das zuvor hochaufragende Bergmassiv, das die Siebengebirgsbucht beherrscht hatte, in eine jämmerliche Ruinenlandschaft. Abgebaut war der Bergkegel mit „Napoleonseiche“, trigonometrischem Punkt und Aussichtsturm, verschwunden waren die idyllischen Täler und die romantischen Weingärten mit den Monumenten aus Heisterbach, tief ausgehöhlt das restliche Massiv. Kahle Halden und tiefe Gruben, meist mit Wasser gefüllt, beherrschten nunmehr das Bild. Auch die einst so vielfältige Natur war weithin verschwunden. In den Steinbrüchen eingesetzte Kriegsgefangene hinterließen bei ihrem Abzug 1918 im „Zillertal“ ihre Zwangsbehausungen - wie auch den Namen des benachbarten Teiches: „Russenpol“. Im großräumigen Steinbruch bei der Haldenstraße wurden vom NS-Regime 1941 und 1943 „Fremdarbeiter“ aus östlichen Ländern ermordet. Ein Gedenkstein erinnert an die schändliche Tat.

Wandel zum Erholungsort

Erst 1945 begann auch für den Finkenberg wieder eine „bessere“ Zeit. So wurde der Nordteil mit Ahorn und Akazien aufgeforstet. Mehrere Spiel-

und Sportplätze wurden angelegt, und in der Südhälfte wurden die Steinbrüche mit Müll verfüllt - bis auf einen, der auf Initiative des Denkmal- und Geschichtsvereins Bonn-Rechtsrheinisch offen gehalten werden konnte. Insgesamt entstand seit den 1970er Jahren eine neue, von Menschenhand



geformte Park- und Waldlandschaft, die den Finkenberg wieder zu einem gesuchten Erholungsort hat werden lassen.

Diese vielgestaltige Geschichte des Finkenbergs lässt die Menschen von Heute nicht los, die schreckliche wie natürlich nicht minder die friedliche. Was verbirgt sich hinter dem, was uns auf dem Finkenberg heute begegnet? Ein bloße Informationstafel könnte diese Frage kaum beantworten. Vielmehr soll uns dabei nach dem Willen des Denkmal- und Geschichtsvereins Bonn-Rechtsrheinisch ein Erinnerungs- und Mahnmal nützen, das dieser Verein im Juli 2007 an einer ganz bestimmten Stelle im Bereich der südlichen Grünflächen aufgestellt hat: eine Großskulptur aus Cortenstahl, die der Bildhauer und Graphiker Reinhard G. Puch, geboren 1947, geschaffen und mit dem Namen Akkord I belegt hat. Sie ist 2,60 Meter hoch und wiegt 2,5 Tonnen.

Warum an dieser Stelle? –

Unter Unmengen von Müll begraben befinden sich nahe der Haldenstraße ehemalige Brecher- und Verladeanlagen, die teilweise hoch in den Müll hinaufragen. Sie wurden allesamt von der neuen Kunstlandschaft bedeckt – und damit auch aus der sichtbaren Erinnerung gestrichen. Ein gewaltiger Betonpfeiler aber stieß schließlich in dem Maße, wie der Müll in sich zusammensackte, mehr und mehr durch die Deckschichten hindurch und gab zur allseitigen Verwunderung wieder seine Spitze frei.

Bewusst diesen Betonpfeiler, „wie er sich aus dem Müll befreit“, hat der Verein im Sommer 2007 mit dem Kunstwerk von Puch „bekrönt“. Damit hat er eine „Landmarke“ gesetzt, die im neuen Finkenberggelände weithin sichtbar ist, die als „Point de Vue“ das Landschaftsbild akzentuieren und schärfen und die im direkten Wechselspiel mit der Natur

eine besondere Wirkung entfalten soll. Die Skulptur als solche, in ihren Formen und ihrem Material, vor allem aber in Kombination mit ihrem Standort soll beim Betrachter Charakter und Geschichtlichkeit des Finkenbergraumes wachrufen und zum Nachdenken anregen. In diesem Sinne soll das Kunstwerk ein „geschichtlicher Erinnerungsposten“ sein.



Carl Jakob Bachem, der Autor der historischen Betrachtung und Vorsitzender des „Denkmal- und Geschichtsvereins Bonn rechtsrheinisch“ an seiner früheren Arbeitsstätte als Geschäftsführer des Bundesverbandes der Deutschen Erfrischungsgetränke-Industrie. Das Domizil befand sich übrigens im denkmalgeschützten Haus Königswinterer Straße 300

Limpericher Kinder lernten im „Russenspohl“ schwimmen

Bürgerverein verschickte Bild der Steinbrüche am Finkenberg

MK Limperich. Daß der Bürgerverein Limperich seinen Mitgliedern zum Jahreswechsel heimatkundliche Motive als Neujahrsgruß übermittelt, ist schon eine lange Tradition. Diesmal verschickte der Bürgervereins-Vorsitzende Hans-Heinz Schneider eine Zeichnung der Steinbrüche auf dem Finkenberg.

In dem Begleittext ist erklärt, daß die Steinbrüche früher durch eine Lorenbahn mit der Verladestation der Industriebahn verbunden waren. Das Bild zeigt einen der beiden am

Ende des Steinbruchweges gelegenen Teiche, die durch die Steinbrucharbeiten am Finkenberg entstanden sind.

Dieser Teich hieß früher der „Russenspohl“, weil russische Kriegsgefangene im ersten Weltkrieg dort arbeiten mußten. Sie lebten in einem Barackenlager, dessen Gebäude man im linken Bildhintergrund noch erkennen kann.

In späteren Jahren wohnten dort kanadische, französische und marokkanische Besatzungssoldaten. Wie der Bürgerverein schreibt, wurde der

„Russenspohl“ auch für die Limpericher Kinder zum beliebten Ziel, als sie dort badeten und schwimmen lernten.

Aus diesen Baracken bildete sich später eine Siedlung, für deren Duldung durch die Stadt sich der Bürgerverein einsetzte und die deshalb auch heute noch existiert.

Im Volksmund bekam diese Siedlung mit der Bezeichnung „Zillertal“ einen Namen, der wie der „Russenspohl“ auch im heutigen Sprachgebrauch von Limperich noch ein fester Begriff ist.



Den „Russenspohl“, einen der durch die Steinbrucharbeiten entstandenen Teiche am Finkenberg, zeigt die Neujahrsgrußkarte des Bürgervereins Limperich.

Repro: Schell



Die katholische Pfarrkirche Heilig Kreuz wurde 1967 eingeweiht. Die Einheimischen sprechen auch vom „Limpericher Dom“

Limperich – eine Kirchenlandschaft mit viel Ökumene

Von Georg Dreher

In welchem Bonner Stadtteil gibt es das schon? Wir haben gleich drei Kirchen, die nach dem Krieg besonders das Stadtbild im Limpericher Süden verändert haben. Drei Kirchen auf engstem Raum, die zugleich auch das religiöse Zentrum von drei verschiedenen großen Konfessionen darstellen. Dies wird aber auch geprägt von einem bemerkenswerten und beispielhaften „Christlichen Ökumene-Treff“.

An diesen regelmäßigen Gesprächen und Begegnungen beteiligen sich die Katholische Pfarrei Heilig Kreuz, die evangelische Gemeinde „Nachfolge-Christi-Kirche“ und die Griechische Metropole. So ziehen Katholiken, Protestanten und Griechisch-

Orthodoxe in Limperich seit langem erfolgreich an einem Strang.

Die evangelische „Nachfolge-Christi-Kirche“ (Dietrich-Bonhoeffer-Str. mit dem Pfarrzentrum) gibt es seit 1965. Zu diesem Zentrum gehören heute Jugendheim, Kindergarten und Pfarrhaus. Erster Pfarrer war Klaus Borchert. Nach ihm kam Pfarrer Peter Pollmann, der von Beginn seiner Tätigkeit an für die Belange des Bürgervereins Limperich sehr aufgeschlossen war und sich später als Mitglied auch engagierte. Er ist inzwischen Pensionär und leitet jetzt den Bürgerverein Holzlar.

Die evangelische Kirche wurde 1963 nach den Plänen der Architekten Rolffs und Hermes gebaut.



Die evangelische Nachfolge-Christi-Kirche wurde bereits 1965 eingeweiht. Zu ihr gehören auch Jugendheim und Kindergarten

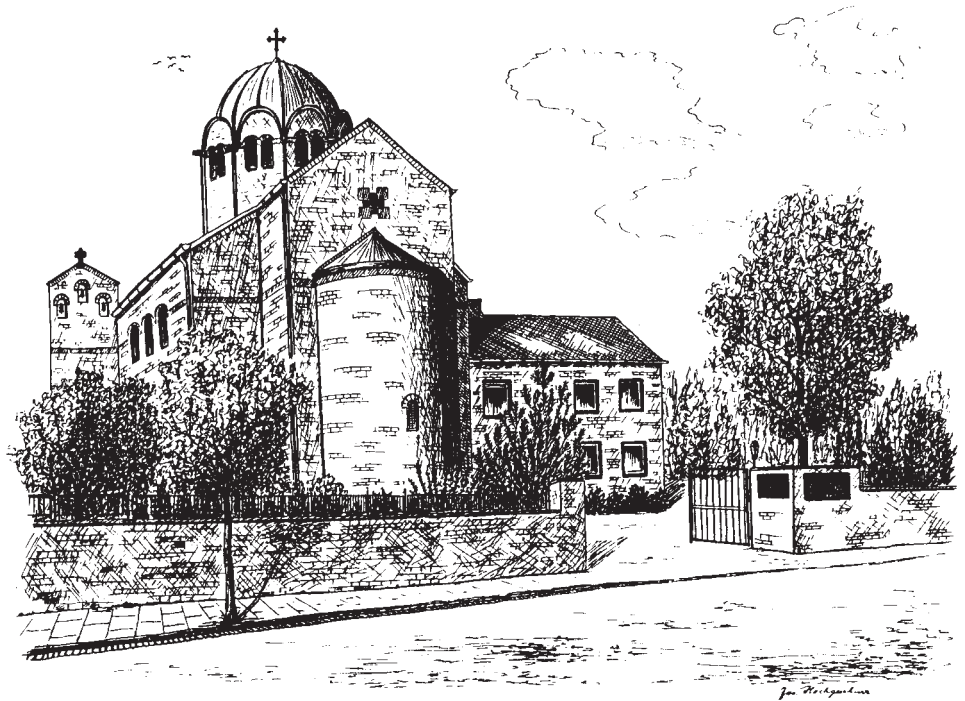
Im Januar 1974 wurde eine dreimanualige Orgel (Peter-Rößler-Orgel) eingeweiht.

Vor dem Bau der neuen Kirche gehörten die Bewohner von Limperich zum Gotteshaus an der Beueler Neustraße.

Auch die Katholiken von Limperich mussten zum Kirchgang den Weg nach Küdinghoven, zu einer der ältesten Pfarreien antreten. 1961 verfügte der erzbischöfliche Stuhl in Köln eine Abtrennung von Küdinghoven und in Limperich die Errichtung der neuen Pfarrei „Heilig-Kreuz“, die dem Kreuzherren-Orden übertragen wurde. Schon ein Jahr später bekam die neue Pfarrei eine barackenähnliche Not-

kirche und 1965 erfolgte die Grundsteinlegung für das heutige Gotteshaus, das von Einheimischen auch als „Limpericher Dom“ bezeichnet wird. Pionierarbeit als Geistliche leisteten die Pfarrer Adrian van de Donk, Rainer Kloeg und Marianus van Zeeland. Eng verbunden mit der Entwicklung von Heilig Kreuz sind auch die Namen Pater Nico van Rijn, Heinz van Berlo, Cornelius van de Molen, Dr. Peter van den Bosch und Heinrich Wolsing, der spätere Pfarrer von Küdinghoven.

Nach mehr als 40 Jahren gab es in der Pfarrei einen schmerzhaften Einschnitt. Aus Gründen fehlenden Nachwuchses musste der Kreuzherren-Orden sein



Als Neujahrsgruß an die Mitglieder hat der Bürgerverein diese Karte mit dem Motiv der Griechischen Kirche verschickt

Limperich, griechisch-orthodoxe Metropole

Kloster St. Odilia in Limperich aufgeben. Seither sind für die drei Gemeinden Oberkassel, Küdinghoven und Limperich die beiden Pfarrer Thomas Schäfer und Norbert Grund zuständig. (Seelsorgebereich Ennert). Das lange leer stehende Kloster der Kreuzherren hat ein Frauenorden übernommen.

Die vier Kirchenglocken wurden 1967 geweiht. Das Turmkreuz, eine Stiftung von Alois Richter wurde 1977 in luftige Höhe gehievt. Wegen des enormen Gewichtes leistete der Bundesgrenzschutz Schützenhilfe und der damalige Chef, Lorenz Knoor, persönlich übernahm mit einem Hubschrauber die spektakuläre Aktion.

Jüngste Errungenschaft in der Pfarrkirche Heilig Kreuz ist eine neue Orgel.

Griechische Metropole

Die Kirche mit dem hellen Backsteinbau und der kleinen Kuppel an der Ecke Küdinghovener Straße und Dietrich-Bonhoeffer-Straße fällt auf Anhieb etwas aus dem Rahmen, passt sich aber architektonisch gekonnt in das Straßenbild ein. Seit 1978 gehört dieses für uns etwas exotisch anmutende Kirchlein zum Zentrum der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland. Und seit 1980 residiert hier der Metropolit Augustinos, der nicht nur für Deutschland, sondern auch als Exarch für Zentral-Europa zuständig ist. Also beherbergt Limperich die Europäische Zentrale der Griechisch-Orthodoxen. Der Metropolit, den man häufig im Fernsehen bei repräsentativen Veranstaltungen,

Staatsempfängen oder anderen Ereignissen sieht, bewegt sich bei uns in Limperich als Mensch wie ich und du. Der hohe kirchliche Würdenträger fährt mit Bus oder Straßenbahn, geht zum Briefkasten oder man sieht ihn in ganz zivilem Habitus in einer Gaststätte beim Mittagessen.

Die Seele der griechisch-orthodoxen Pfarrei ist Pater Sokratis Ntallis. Auch er wirkt hier schon seit vielen Jahren, ist Mitglied des Bürgervereins und gilt als einer der Schrittmacher auf dem Weg zur gelebten Ökumene in den drei Religionsgemeinschaften.

Ein Wort soll aber noch darüber verloren werden, wie es ausgerechnet bei uns in Limperich zum Bau der Metropole gekommen ist. Man kommt in diesem Zusammenhang nicht am Namen Willi Bayley vorbei. Der damalige CDU-Stadtverordnete galt als ausgewiesener Freund der Griechen und deren Mentalität. Was wiederum seinen Grund hatte, weil der ehemalige Druckerei-Besitzer als Fallschirmspringer während des zweiten Weltkrieges in Kreta (deutsche Kreta-Invasion) mit der dortigen Bevölkerung gute menschliche Kontakte schloss. 30 Jahre später knüpfte er mit den noch lebenden ehemaligen Kameraden wieder Kontakte nach Kreta mit dem Vorhaben, an der Umbettung im Krieg gefallener Divisionsangehöriger mitzuhelfen. Die geplante Aktion wurde spontan zu einer herzlichen Begegnung mit den Bewohnern von Iraklion. Bayley und seine Mitstreiter wurden von Bürgermeister, Landrat und Erzbischof empfangen wie Staatsgäste.

An diese Freundschaft erinnerte sich Bayley als die griechische Metropole auf der Suche war nach einem geeigneten Grundstück in Bonn. Er war es schließlich, der durch seine guten Kontakte zu Rat und Verwaltung und sein energisches Auftreten das heutige Eckgrundstück vermittelte. Es gehörte damals der VEBOWAG und sollte mit viergeschos-

sigen Wohnbauten genutzt werden. Man stelle sich vor, die Stadtplaner hätten sich damals durchgesetzt! Limperich darf sich übrigens über diese kleine Insel von Beschaulichkeit und ausstrahlender Ruhe freuen. Dank Willi Bayley.

Es soll tatsächlich Limpericher geben, die das sehenswerte Innere der kleinen Kathedrale noch nicht kennen. Da haben sie aber viel versäumt. Anreiz für einen baldigen Besuch könnten auch die Wandmalereien sein, die das Kircheninnere in einen himmlischen Bilderbogen einhüllen. Zugleich sind sie auch Ausdruck eines friedlichen Miteinanders der Konfessionen. Unter den dort thronenden Heiligen befinden sich übrigens auch die Bonner Stadtpatrone Cassius und Florentius.

Der Blick in die Limpericher Kirchenlandschaft wäre unvollständig, würde man nicht erwähnen dass der „Limpericher Dom“ (Heilig-Kreuz) zugleich auch Gymnasial-Kirche des Kardinal-Frings-Gymnasiums ist. Diese Bildungsstätte des Erzbistums Köln wurde am 8. Dezember 1968 von ihrem Namens-träger, Kardinal Josef Frings, feierlich eingeweiht.

Zum Zustandekommen dieses bedeutsamen Projektes im Süden von Limperich gibt es eine kleine Schmunzette. Das Generalvikariat suchte in der Bundeshauptstadt ein geeignetes Grundstück. Im Stadtrat und in den Ausschüssen herrschte bei den städtischen Angeboten Uneinigkeit, es entstand Parteienzank und die Angelegenheit wurde auf die lange Bank geschoben. Die Bonner hatten aber dabei die Rechnung ohne den Bürgermeister der damals noch selbständigen Stadt Beuel gemacht. Der pffiffige Hans Steger bekam „auf dem Dienstweg“ Wind von der Sache und überzeugte seinen Stadtrat und die Verwaltung von der Bedeutung eines solchen Projektes für die „Schäl Sick“. In einer Dringlichkeitsentscheidung wurde grünes Licht gegeben für das damalige Feldgrundstück und 1963 rückten schon die Bagger an.



So sah die Griechisch-Orthodoxe Metropole kurz nach ihrer Fertigstellung aus. Sie gilt heute als Schmuckstück unter den Bonner Kirchen

Limperich und der Bürgerverein im Rückspiegel

Von Georg Dreher

In der Statistik zählte Limperich 1812 nur 278 Einwohner. 1852 waren es 322, 1891 schon 551 und 1916 schnellte die Einwohnerzahl auf 1024. Nach den beiden Weltkriegen wurden 1957 2173 und 1961 2887 Einwohner amtlich registriert. 1963 stieg die Zahl auf 3 217. Heute weist die amtliche Statistik für Beuel-Süd 6360 Einwohner aus. Die Gesamteinwohnerzahl für die Stadt Bonn mit Stand vom 30.06.2009 beträgt 312 527.



So sah eine „Limpericher Runde“ vor 60 Jahren aus. Fröhschoppen beim „Maximilian“

„Limpericher Runde“

Mit dieser Initiative des Bürgervereins soll erreicht werden, dass in offenen Gesprächen und Begegnungen die Probleme des Stadtteils angesprochen werden. Die „Limpericher Runde“ gibt es seit drei Jahren und erfreut sich regen Zuspruchs. Mit Erfolg wurden auch schon Exkursionen, Besichtigungen und der Besuch von Heimatmuseen etc. angeboten. Durch die überraschende Schließung der Gaststätte „Gambrinus“ hat der Bürgerverein Limperich allerdings augenblicklich kein Tagungs-Lokal.

Tierheim und Hundesport

In den 60er Jahren leitete die Ehefrau des damaligen Vorsitzenden des Bürgervereins, Hubert Hermanns, auf dem Finkenberg ein Tierheim. Diese Einrichtung, die sie mit viel Idealismus betreute, wurde nach ihrem Vornamen „Tierheim Johanna“ benannt.

In unmittelbarer Nähe des Tierheims befindet sich auch heute noch ein Ausbildungsplatz für Hunde. Bei den Einheimischen unter der Bezeichnung „Hundesportplatz“ bekannt. Der „Hundesportverein“ feierte 1987 sein 60jähriges Bestehen. Besonderer Förderer dieses Vereins war Dr. Kurt Baetz, der auch im Bürgerverein aktiv mitarbeitete. Noch in den 70er Jahren wurde bei einem Hundepflege-Wettbewerb der „Gabriel-Löllgen-Preis“ ausgeschrieben.

Jahrhundert-Problem „Scheunentor“

Die Bahnunterführung an der Wasserwerk-Strasse, heute Kreuzherren-Strasse, hat viele Jahre die Gemüter erregt und den Bürgerverein beschäftigt. Die Einheimischen bezeichneten die sehr enge Unterführung als „Scheunentor“. Eine Verbreiterung wurde gefordert, aber von der Bundesbahn damals zunächst abgelehnt. Der Bürgerverein blieb aber im Zusammenwirken mit den für Limperich zuständigen Kommunalpolitikern mit seinem Jahrhundert-Problem am Ball und kam schließlich 1978 ans Ziel. Im September 1980 feierte der Bürgerverein bei einem „Ortstermin“ mit viel Kölsch vom Fass das Richtfest für die neue Eisenbahnbrücke und die verbreiterte Unterführung. Damit war das Jahrhundert-Problem durch energisches Betreiben des Bürgervereins gelöst. Das „Scheunentor“ gehört damit der Geschichte an.

ARGE und VVS

Der Bürgerverein Limperich ist Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft rechtsrheinischer Bürgervereine“ (gegründet 1969) und des „Verschönerungsvereins für das Siebengebirge“ (gegründet 1869).

Liküra-Ehrengarde

Die Liküra-Ehrengarde gehört zu Limperich wie der Beethoven zu Bonn. Das Pflänzchen, das Maximilian Breuer 1933 zaghaft in die Erde setzte, entwickelte sich mittlerweile zu einem klangvollen Markenartikel. Limperich ohne Ehrengarde? Einfach



Hätten Sie ihn erkannt? Schorsch Dreher 1968 bei einer Life-Reportage über die Ehrengarde

nicht denkbar. Musikzug und Tanzcorps spielen nicht nur im Karneval eine herausragende Rolle, sondern erweisen sich im Limpericher Jahresreigen auch als wichtiger Kulturträger und sind deshalb als Treuhänder für Heimat und Brauchtum zu betrachten. Der Ruf der Ehrengarde reicht weit

über Bonn hinaus in die Region. Unter den vielen Trophäen und Auszeichnungen nimmt der „Bonner Löwe“ einen besonderen Ehrenplatz ein. In der Bilder-Galerie dieser Jubiläumsschrift findet man einige Fotos aus den 60er Jahren.



Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Nachwuchsarbeit wird groß geschrieben bei der LiKüRa-Ehrengarde

St. Hubertus-Schützen

Limperich erlebte einst rauschende Schützenfeste. Dafür zeichnete die „St. Hubertus Schützengesellschaft von 1927“ verantwortlich. Die Schützen bauten sich im Hand- und Spanndienst einen eigenen Schießstand am Finkenberg und veranstalteten dort ihre Wettbewerbe um die Königswürde. Das Vereinsleben erlahmte in den Kriegsjahren, lebte danach aber wieder auf und bestimmte für viele Jahre das Limpericher Kirmesgeschehen und die Schützenfeste.

Die Gründung der Pfarrei Heilig Kreuz gab auch wieder der Schützen-Gesellschaft neuen Auftrieb. Noch im Jahre 1977 holte sich anlässlich des 50jährigen Bestehens der Gesellschaft der frühere Bürgervers-Vorsitzende Bruno Schuldenzucker die Königswürde. Persönlichkeiten wie Brudermeister Willi Westerhove, Ehrenbrudermeister Willi Völkner, Brudermeister Willi Grünler, Helmut



Eigeninitiative war bei Limpericher Vereinen immer gefordert. Die Hubertus-Schützen legen Hand an beim Bau ihres Schießstandes

Schaaf, Helmut Koll oder Pfarrer Rainer Kloeg versuchten der Gesellschaft immer wieder neuen Auftrieb zu geben. Dennoch erlahmte das Vereinsleben immer mehr und heute sind die Limpericher Schützen leider nur noch Geschichte.

Geblieden ist ein Schießstand mit Vereinsheim am Finkenberg „Im Steinbruch“. Genutzt wird er von einem Sport-Schützenverein.



Erinnerungen an das frühere Strandbad. Heute erinnern am Rheinufer nur noch uralte Pappeln an die Glanzzeit des Strandbades

Clubhaus der Ruderer

Den westlichsten Außenposten von Limperich bildet das Clubhaus der „Bonner Rudergesellschaft“ unmittelbar am Rhein. Es wurde im Juli 1976 eingeweiht und von Oberbürgermeister Dr. Hans Daniels bei seiner Festansprache als „Traum in Holz und Beton“ bezeichnet. Den Weg für das repräsentative Bootshaus – es kostete drei Millionen Mark – machte



Spass und Unterhaltung beim Blümchen-Binden für den LiKüRa.-Zug

eine Fusion zwischen dem damaligen „Beuler Wassersportverein“ und der „Bonner Rudergesellschaft“ frei.

Die bevorzugte Lage am Rande der Rheinaue ist auch für die gastronomische Seite ein Gewinn, denn das Restaurant „Haus am Rhein“ hat sich in der Gastro-Szene einen guten Ruf erworben. In den Sommermonaten erfreut sich auch der Biergarten „Blauer Affe“ großer Beliebtheit.

Wasserwerk 110 Jahre alt

Wenn wir heute den Wasserhahn aufdrehen, dann kommt das kühle Nass aus der Wahnbachtalsperre. Das war aber nicht immer so. Noch bis in die 60er Jahre erfolgte bei uns die Wasserversorgung durch einen Brunnen, der auf der Limpericher Gemarkung am Rhein liegt. Von Büschen und Bäumen etwas versteckt ist er am Ende der Kreuzherren-Str. (früher Wasserwerk-Str.) noch vorhanden. Er



Jupp Liehsem kennt die Geschichte des Wasserwerks. Mit Wasser hatte er auch in der „Unterwelt“ zu tun, als die Wasserquelle am Brunnchen bei der Einweihung streikte



wird ständig gewartet und überprüft und dient in einem etwaigen Katastrophenfall als Notbrunnen. Wer sieht dem nach außen hin im Dornröschenschlaf liegendem Wasserwerk schon an, dass



So sah es am Brunnchen aus als Maxi Breuer mit 4 Jahren eine „Exkursion“ unternahm

es von der Gemeinde Beuel bereits 1899 gebaut wurde? Die Rheinische Wasserwerks-Gesellschaft entschied sich damals nach einem Gutachten der Geologen für diesen Standort und ließ in 16 Meter Tiefe einen Brunnen bohren. Dieser erreichte einen Grundwasserstrom, der vom Gebirge her in Richtung Rheintal fließt. August 1900 wurde bereits der Schieber geöffnet zur Versorgung der Haushalte geöffnet.

Zur Wasserförderung dienten zwei Dampfmaschinen von je 34 PS. Die Pumpen hatten eine Förderleistung von stündlich 125 Kubikmetern.

Beim Luftangriff vom 18. Oktober 1944 durchschlugen Stabbrandbomben die Limpericher Hauptversorgungsleitung. Im März 1945 wurde auch das Wasserwerk selbst durch Bomben und Artilleriefeuer stark beschädigt. Erst 1948 konnten die reparierten Dampfmaschinen die Wasserversorgung wieder herstellen.

Übrigens einer der sich noch gut an die damaligen Geschehnisse und an den stufenweisen Ausbau des Wasserwerkes erinnern kann, ist unser Mitglied und Elektromeister Josef Lihsem.

Sie heißen Limperich

Haben Sie gewusst, dass es „Limperich“ auch als Familiennamen gibt? Der Bürgerverein kann diese Frage beantworten. Bereits vor einigen Jahren ist ein Limpericher Bürger eingetreten, der sich als Hans Limperich in die Mitgliederliste eintrug. Inzwischen ist er mit seiner Ehefrau nach Moers verzogen, aber – man höre und staune – aus Treue zu seinem früheren Heimatort ist er auch Mitglied des Bürgervereins geblieben. Erst vor drei Monaten, als der Bürgerverein zur Besichtigung des Siebengebirgs-Museums eingeladen hatte, waren Hans Limperich und seine Ehefrau mit von der Partie.



Auch das gibt es im Bürgerverein Limperich. Ein treues Mitglied, das Limperich heißt. Hans Limperich (zweiter von links) hat zwar schon seit längerem seinen Wohnsitz gewechselt, ist aber Mitglied geblieben. Ein Wiedersehen gab es bei einer Exkursion zum Siebengebirgsmuseum. Die Eheleute Limperich freuen sich mit Karl Wengenroth und Heidi Lais über das gesellige Treffen.

Auf jeden Fall halten die Limperichs noch engen Kontakt zum Bürgerverein und werden vielleicht auch beim Jubiläum aufkreuzen.

T-Mobile-Stadt

Stark verändert hat sich das Landschaftsbild durch Bau und Architektur der T-Mobile-Stadt am Landgrabenweg im Südwinkel von Limperich. Die Konzernzentrale des Unternehmens mit Campus und Forum und den vom Architekten gewollten „Offenen Bürowelten“ entwickelte sehr schnell ein dynamisches Eigenleben.

Die Grundsteinlegung auf dem 71 800 Quadratmeter großen Areal erfolgte im Dezember 2001. Zwei Jahre später erfolgte die Übergabe.

Die Expansion des Unternehmens und die personelle Aufstockung liefen einher mit einer enormen

Zunahme von Kraftfahrzeugen. Die Tiefgarage reichte bei weitem nicht mehr aus, so dass die Mitarbeiter von T-Mobile ihre Fahrzeuge in den Wohnstraßen des Einzugsgebietes parkten. Sehr zum Ärger und Verdruss der Anwohner, die teilweise mit erheblichen Behinderungen zu kämpfen hatten.

Der Bürgerverein sah nicht tatenlos zu, sondern suchte das Gespräch mit der Konzernleitung und fand dort auch Verständnis für die von Dauerparkern belästigten Anlieger. Mittlerweile hat sich die Situation wieder entspannt, weil T-Mobile im hinteren Teil des Gebäudekomplexes (entlang der Bahnstrecke) mit einer Hochgarage zusätzliche Parkplätze bietet.

„Zillertal“ und „Russenpol“

Offiziell wurde immer von der „Siedlung im Steinbruch“ gesprochen. Gemeint waren Behelfs- und Notquartiere, die während des ersten Weltkrieges als Unterkunft für russische Kriegsgefangene

eingerrichtet wurden. Im Zeichen der Wohnungsnot nach dem zweiten Weltkrieg siedelten sich dort viele obdachlos gewordene Menschen an. Die von den Einheimischen als „Zillertal“ bezeichnete Enklave entwickelte sich aber nach und nach zu einem sozialen Brennpunkt mit entsprechenden Auswirkungen.

Ihren Höhepunkt erreichten die Auseinandersetzungen zwischen Stadtverwaltung einerseits und kritischen Nachbarn andererseits als Pläne für eine Beseitigung des „Schandflecks“ bekannt wurden. Dabei wurde aber die Rechnung ohne die im Stadtrat vertretenen Parteien gemacht. SPD und CDU setzten sich energisch für das Verbleiben der Bewohner ein und plädierten für Hilfsmaßnahmen und Neuorientierung. Das Tauziehen zog sich über Jahre hin. Auch der Bürgerverein sah nicht tatenlos zu, sondern suchte das Gespräch mit den Betroffenen. In zäher Kleinarbeit gelang es ihm auch, nach und nach das Vertrauen der Steinbruch-Bewohner zu gewinnen. Das Klima verbesserte sich zusehends und ihr Sprecher Alois Schuh, auch „Bürgermeister vom Zillertal“ genannt, wurde sogar



Die Sportangler vom „Zillertal“, in der Mitte Carl Collin, bekannt als der „Bananen-König“ von Bonn



Die früher so beliebte „Rheinischenke“ aus einer anderen Perspektive

Mitglied im Bürgerverein. Das Eis war somit gebrochen und es begann ein neues Kapitel in der Limpericher Ortsgeschichte. Von Beseitigung und Aufhebung der Zillertal-Siedlung spricht heute keiner mehr. Die ehemaligen Steinbaracken haben sich mittlerweile in freundliche Wohnanlagen verwandelt und die dortigen Bewohner – einige schon in der dritten Generation – fühlen sich nicht mehr vom Räumungstrauma bedroht. In diesem Fall hat die Zeit Wunden geheilt.

Der letzte „Tante-Emma-Laden“

Schon 25 Jahre ist es her, dass in Limperich der letzte „Tante-Emma-Laden“ für immer seine Pforten. Genau am 31. Dezember 1984 um Punkt 12 Uhr klappte Karoline Estens zum letzten Mal den Deckel der Registrierkasse zu. Für viele Limpericher war das kleine Lebensmittelgeschäft an der Ecke Talweg/Burggrafen-Straße einfach „der Laden



*Eine Aufnahme von bleibendem Wert.
In der Mitte der würdigen Festversammlung, die vor der Gaststätte „Maximilian“ Aufstellung genommen hat, sieht man die Fahne des Bürgervereins*

um die Ecke“, in dem noch das auf die Schnelle kaufen werden konnte, was man vergessen hatte. 38 Jahre stand Karoline Estens in ihrem Laden hinter der Theke. Sie resignierte, weil die Supermärkte und Einkaufszentren ihren Kundenstamm empfindlich schrumpfen ließen. Viele Limpericher Hausfrauen, die ihren Einkauf gerne an eine kleine Plauderei oder einen „Nachrichten-Austausch“ über die Neuigkeiten im Ort knüpften, weinten der vertrauten Umgebung eine Träne nach.

Vereins-Fahne gerettet

In den 20er Jahren ging mit der Anschaffung einer Vereinsfahne ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Das wertvolle Tuch symbolisierte mit Kreuz und Anker im Schein einer aufgehenden Sonne Harmonie und Geschlossenheit. Bei allen offiziellen Angelegenheiten präsentierte ein eigens gewählter Fahnenträger das Wahrzeichen des Bürgervereins. Die Fahne wurde auch über dem offenen Grab von verstorbenen Vereinsmitgliedern gesenkt.

Nach dem zweiten Weltkrieg galt die Vereinsfahne als verschollen. Groß war die Freude als 1949 Vereinsmitglied Adam Herschel das Wiederauffinden der wertvollen Fahne vermelden konnte. Der Vorstand ließ die wieder aufgetauchte Vereinsfahne restaurieren und hütete sie wie einen Augapfel. Um das gute Stück aber auch künftig vor Schaden zu bewahren, übertrug man es in Treuhänderschaft dem Beueler Heimatmuseum. Dort kann unsere Vereinsfahne zu den Öffnungszeiten des Heimatmuseums besichtigt werden.

Seifenkisten-Rennen

1950 lieferte der Finkenbergring eine ideale Piste für ein Seifenkisten-Rennen. Und dies im Rahmen eines Finkenbergring-Festes des Bürgervereins Limperich. In der Ausgabe vom 25. August 1950 lesen wir im „Mitteilungsblatt der Gemeinde Beuel“:

„Tausende umsäumten die Rennstrecke, als die ersten Fahrer auf die Reise geschickt wurden. In einigen Läufen steuerte der 14jährige Horst Wenz aus Bonn seine Kiste zum Siege.“

Spontan forderte Maximilian Breuer einen Ausbau der Piste am Finkenbergring, um „größere Geschwindigkeiten und idealere Kurventechnik“ zu erreichen.

Der Abend dieses ersten Finkenbergring-Festes nach dem Kriege wird wie folgt überschwänglich und etwas schwülstig beschrieben:

„Der Finkenbergring lagerte schwarz voller Menschen, als dann gegen 11 Uhr der bekannte Kanonenschlag das Feuerwerk ankündigte. Bomben und Raketen zischten gegen den abendlichen Himmel und ließen in ihrer bunten Pracht und Vielfalt ein Staunen aufkommen, womit die Erwartungen, welche man gehegt hatte, weit übertroffen wurden“.

Mit den heutigen „Weinbergringfesten“ lässt der Bürgerverein wieder eine alte Tradition aufleben.



Tag der Einweihung des neuen Brunnchens. Freude bei: Klaus Döen, Jürgen Weber-Kölln und Rudolf Schneider (von links nach rechts)

Fotos von anno dazumal

Wenn es um alte Ansichtskarten und Lithografien geht, dann fällt in unserer Region spontan der Name Rudolf Schneider. Seit vielen Jahren pflegt er dieses Hobby, kennt sich auf Sammlerbörsen aus und besitzt viele Schätzchen und Raritäten. Als Vorstands-Mitglied unseres Bürgervereins hat er auch die Redaktion dieser Jubiläumsschrift mit vielen alten Fotos und Ansichtskarten unterstützt. Dafür vielen Dank!

Angemerkt soll aber auch noch sein, dass Schneider der Autor einiger Bildbände ist, die unsere Heimat zeigen, wie sie einmal war. Von ihm sind folgende Titel erschienen und auch noch im Buchhandel erhältlich: „Beuel am Rhein“, „Vom Ennert zur Sieg“, „Bad Godesberg“ und „Bad Neuenahr-Ahrweiler“.

Tod eines Sextaners

Die Fußgängerbrücke an der Elsa-Brändtström-Straße zwischen dem Schulgebäude und der Turnhalle des Erzbischöflichen Gymnasiums hat ihre eigene Geschichte. Obwohl nach Eröffnung des Gymnasiums von Schulleitung und Eltern immer wieder auf die Gefahren beim Überqueren der Elsa-Brändtström-Straße hingewiesen wurde, blieben die Behörden untätig. Am 11. Februar 1971 passierte es dann. Ein zehnjähriger Junge wurde von einem Auto erfasst und erlitt tödliche Verletzungen. Bürgermeister Hans Steger und die Stadtverordneten Erwin Kranz und Willi Bayley forderten mit Nachdruck eine Sofortmaßnahme. Binnen weniger Monate nach dem tödlichen Unfall wurde dann die heutige Straßenüberführung gebaut.

Bund wollte bauen

Fast wäre Limperich auch Sitz eines Bundesministeriums geworden. Der Bund wollte in den 70er Jahren „rheinübergreifend“ bauen und wollte das Bundesministerium für Familien- und Jugendfragen zwischen der Baumschule Christian Kissener und dem Komplex der heutigen T-Mobile-Zentrale ansiedeln. Als Vorhut wurden auch einige Fertighäuser aufgestellt, die nach längerem Leerstand von Abteilungen des Umwelt-Ministeriums genutzt wurden. Der Bund verzichtete schließlich auf einen Umzug auf die „Schäl Sick“ und 1979 wurde dieses Areal in die Bundesgartenschau mit einbezogen.

„Mutter Theresa“

Heute übernehmen ambulante Pflegedienste von Kirchen oder Wohlfahrts-Organisationen die Betreuung von kranken oder bettlägerigen Menschen. Fahrzeuge mit entsprechender Beschriftung sieht man häufig vor Häusern in unseren Straßen parken. Das war aber nicht immer so.

Die Betreuung kranker und hilfsbedürftiger Menschen übernahmen früher meistens Ordensschwestern. So erinnert man sich bei uns noch gerne an eine fast legendäre Nonne namens Schwester Aurelia. Unermüdlich sah man sie täglich in den Ennertorten mit ihrem Fahrrad. Stets mit einem gewinnenden Lächeln und für jeden, der ihren Weg kreuzte, ein freundliches Wort.

Später vertauschte sie das alte Fahrrad mit einem Auto. Ihr Bruder hatte es ihr zu einem runden Geburtstag geschenkt. Klamm und heimlich bereitete sie in Ramersdorf ein Gönnern auf den Führerschein vor und bald gehörte der blaue VW von Schwester Aurelia zum täglichen Straßenbild. Wenn auch nicht immer ganz vorschriftsmäßig geparkt, aber auf jeden Fall fast rund um die Uhr im Einsatz für Kranke und Hilfsbedürftige. Und natürlich für Gotteslohn – Pflegesätze waren damals noch kein Thema.

Bis ins hohe Alter versah die stets lächelnde Nonne aus dem Kloster Ramersdorf ihren aufreibenden Dienst. Als sie ihn aus Altersgründen aufgeben musste, blieb sie keineswegs untätig, sondern organisierte in einer Garage Hilfsaktionen nach Rumänien. Sie erreichte ein Alter von weit über 90 Jahren und wird bei uns noch lange zu den Menschen gehören, die man nicht vergisst.

„Seerosen“ und „Rot-Weiß“

Dass Limperich als Karnevals-Hochburg gelten darf, beweisen neben der Liküra-Ehrengarde auch



50 Jahre LiKüRa-Karneval – 50 Jahre LiKüRa-Prinzessinnen

das Damen-Komitee „Seerosen von der Maar“ und die Karnevals-Gesellschaft „Rot-Weiß“. Die Seerosen können auf eine Geburtsurkunde von 1876 verweisen und sind damit wohl der älteste Limpericher Verein. Warum das Damen-Komitee den Namen „Seerosen“ trägt? Früher nannte man die Limpericher Feuchtbiootope Maare. Dort trafen sich die Frauen zum Kaffee-Klatsch.

Die Karnevals-Gesellschaft „Rot-Weiß“ ist ein „Nachkriegskind“ und wurde 1956 in einer Schuster-Werkstatt aus der Taufe gehoben. Dort trafen sich regelmäßig beim Schuster Hännies Ginster die Spaßvögel Fritz Heinzen, Schorsch Donaths, Hein Coenen und Hermann Messinger. Dieses „Lustige Quintett“ sammelte begeistert Erfahrungen im Straßenkarneval und stellte schließlich die Weichen für die heutige Gesellschaft.

MGV „Loreley“

Eine wechselvolle Geschichte liegt hinter dem im Jahre 1895 gegründeten Männer-Gesang-Verein „Loreley“, der sich heute „MGV Loreley 1895 Liküra“

nennt. Ursprünglich in Ramersdorf gegründet, gab es in der Vereinsgeschichte Höhen und Tiefen. Zum einen blieb besonders in den 70er Jahren der Nachwuchs aus und zum anderen gab es in der Vereinsführung und in der Suche nach einem Dirigenten Probleme. 1974 kam es zu einer sieben Jahre andauernden Zwangspause. Dann kam 1982 der erklärte Wille zur Wiederbelebung des Vereins. Er wurde zur Triebfeder für den Neubeginn. Seither ist der MGV, zu dem jetzt auch aktive Sänger auch aus den anderen Liküra-Orten gehören, zu einem festen Bestandteil des kulturellen Lebens geworden.

Auch in Limperich ist die Sängerschar gerne gesehen und engagiert sich im Jahresreigen bei vielen Anlässen. Ehrensache für den MGV, dass er auch beim 100jährigen Bestehen unseres Bürgervereins mit einigen Darbietungen in Erscheinung treten wird. Dafür schon jetzt vielen Dank!

Frauengemeinschaft (kfd)

Mit der Gründung einer eigenen Pfarrei für Limperich erfolgte 1962 auch der Neubeginn für die „Katholische Frauengemeinschaft“ (kfd) von Heilig Kreuz. Diese Einrichtung führt seither ein lebendiges Eigenleben und bietet mit vielfältigen Veranstaltungen und Angeboten jeweils ein ansprechendes Jahres-Programm. Besondere Erwähnung verdienen religiöse Gespräche und Begegnungen, Ausflüge und Aktionen im sozialen Bereich. Zum Angebot der Freizeitgestaltung gehören u.a. eine Wandergruppe, ein Kegel-Club und das Engagement im Karneval.

Soziales Engagement hat sich auch die „Vinzenz-Konferenz“ von Heilig Kreuz auf die Fahnen geschrieben. Sie widmet sich mit viel Eifer der Seniorenarbeit, organisiert für diesen Personenkreis jeweils einen Jahresausflug, lädt zu Kaffee-Stunden ein und gratuliert mit kleinen Aufmerksamkeiten an runden Geburtstagen.



Schrittmacher für Heilig Kreuz: Pater Rainer Klog

Auch sie sind im Bürgerverein

In der Beueler und später der Bonner Kommunalpolitik hat der Bürgerverein Limperich immer einen starken Rückhalt gehabt. Dafür sprechen die Namen Hans Steger, Erwin Kranz, Maximilian Breuer, Willi Bayley, Bruno Schuldenzucker, Hermann Brungs und Helmut Waage. Einige von ihnen waren sogar Mitglieder unseres Bürgervereins.

Heute gehören ihm noch u. a. an: die frühere Stadtverordnete, Landtagsabgeordnete und spätere Europa-Abgeordnete Ruth Hieronymie, der SPD-Bundestagsabgeordnete Uli Kelber und der CDU-Stadtverordnete Will Breuers. Ebenfalls Mitglied der frühere FDP-Stadtverordnete Helmut Borgböhmer, Wolfgang Kessler (Fa. Kessko), Carl Jakob Bachem (Vorsitzender des Denkmal- und Geschichtsvereins Bonn Rechtsrheinisch) und Maxi Suhr, Tochter von Maximilian Breuer.

Nach unserer Vereinsstatistik sind die ältesten Mitglieder Annemarie Lütz (1912), Erich Lehnhof (1921), Helmut Borgböhmer (1922) und Adda Häuser (1922).

139-10-19



Eine heimtückische Falle

ZU HINTER HEIMTÜCKISCHEN FALLE hat sich die Unterführung an der Kreuzung Wasserwerkstraße, Gornweg und Talweg herangebildet. Während noch vor einiger Zeit verhältnismäßig wenig Kraftfahrzeuge diesen Engpaß anstauten, hat sich das nun geändert. Besonders in der Zeit des Berufsverkehrs wird die Unterführung gerne als Abkürzung von den Kraftfahrern gewählt, die einer Fahrverschiebung entfliehen wollen. Hierzu kommt, daß durch die Kirche der Platz Heilig Kreuz der gesamte Knotenpunkt weite behält wurde. Die Gefährlichkeit der Unterführung liegt zum einen in der ihrer Enge und zum andern in der Tatsache, daß entgegenkommende Fahrzeuge erst im letzten Augenblick bemerkt werden können. Meistens erst dann, wenn die Stoßstangen bereits auf Tackelböden gesunken sind. Und die Fußgänger, zu denen täglich auch Schul Kinder gehören! Sie können sich nur noch im letzten Augenblick an die Wand drücken, um nicht von statten der Fahrzeug erfasst zu werden. Der Bürgerverein Linspich hat sich bereits vor einiger Zeit mit der entsprechenden Gefährdung an dieser Kreuzung und Umkehrung beschäftigt. Abhilfe muß geschaffen werden, denn in einiger Zeit werden in Bouscheld ein zweites evangelisches Pfarrzentrum und das evangelische Gymnasium ihren Porlen öffnen. In einer Eingabe an die Stadt will der Bürgerverein wissen, ob geeignete Maßnahmen bereits eingeleitet wurden.



*Limpericher Karneval –
So wie es einmal angefangen hatte*



Die Jugend – Kapital für die Ehrengarde

So präsentierte sich in den Anfangsjahren der Fanfarenzug der LiKüRa-Ehrengarde



Die Kinder- und Jugendarbeit war dem Verein immer ein wichtiges Anliegen



Die Limpericher LiKüRa-Prinzessinnen



Margret I
1953



Maxi I
1956



Gisela I
1959



Doris I
1962



Gerda I
1965



Hildegard I
1968



Karin I
1971



Marion I
1974



Marion II
1977



Rita I
1980



Petra I
1983



Nicole I
1986



Birgit I
1989



Marion III
1993



Silke I
1996



Silke II
1999



Nina I
2002



Tatjana I
2005



Simone II
2008

Die Limpericher Vereine

RheinLimperichFinkenberg

Bürgerverein Limperich



LiKüRa Ehrengarde e.V.



Deutscher Amateur Radio Club



KG Rot Weiss Limperich e.V.



Sportschützen Beuel 1965 e.V.



Schachclub Limperich e.V.



TuS Finkenberg 09 e.V.



Angelsportclub Blau - Gelb 1960



Damenkomitee Seerosen von der Maar 1876



Männer-Club-Limperich



Katholische Frauengemeinschaft Heilig Kreuz

Der Vorstand des Bürgerverein Limperich e.V. 2009

Vorsitzender:

Karl Wengenroth
Königswinterer Str. 176
53227 Bonn
Tel.: 0228 461504
Mobil: 0171 2746046

Schriftführer:

Klaus Döen
Küdinghovener Str. 2
53227 Bonn
Tel.: 0228 465996
mail: kuk.doeen@t-online.de

Beisitzer:

Peter Büllesbach
Kreuzherrenstr. 6
53227 Bonn
Tel.: 0228 464135
mail: peter-buellesbach@t-online.de

Beisitzer:

Hans Prill
Limpericher Str. 170
53225 Bonn
Tel.: 0228 442121

Beisitzer:

Wolfgang Semder
Rudolf-Hahn-Str. 75
53227 Bonn
Tel.: 0228 4336333
mail: semder@web.de

Stellvertretender Vorsitzender:

Jürgen Weber-Kölln
Küdinghovener Str. 138
53227 Bonn
Tel.: 0228 4299099
Mobil: 0178 4299099
mail: jwk@weber-koelln.de

Schatzmeister:

Birgit Rudolf
Weinbergweg 12
53227 Bonn
Tel.: 0171 6520172
mail: dibiru@gmx.de

Beisitzer:

Georg Dreher
Ölbergweg 21
53227 Bonn
Tel.: 0228 467656
mail: georgdreher@t-online.de

Beisitzer:

Rudolf Schneider
Burggrafenstr. 40
53227 Bonn
Tel.: 0228 467453

Beisitzer:

Marion Schwärzler
Broichstr. 24
53227 Bonn
Tel.: 0228 465638
mail: marionschwaerzler@web.de



Vorstandssitzung mitten im eigenen Weinberg

Notwendiges Nachwort

In der Ihnen vorliegenden Jubiläumsschrift haben wir versucht, Geschichte, Ereignisse und Entwicklung der vergangenen 100 Jahre aufzuzeigen. Bewusst haben wir aber unsere Publikation nicht als „Chronik“, sondern nur als „Streiflichter“ bezeichnet. Eine lückenlose chronologische Auflistung ist nicht (oder noch nicht) möglich, weil durch Kriegseinwirkung und andere widrige Umstände viele Dokumente und Unterlagen nicht mehr aufzufinden sind. Das ist eine bedauerliche Situation. Dennoch will der Bürgerverein – unabhängig vom 100jährigen Jubiläum – am Ball bleiben und sich darum bemühen, eventuell noch auf Dachböden, in Schuhkartons oder in vergilbten Alben noch schlummernde Text- oder Bilddokumente zu finden. Das gilt auch für alte Zeitungsartikel, Einladungstexte, Plakate und andere Schriftstücke.

Der Wunsch nach einer lückenlosen Darstellung unserer Ortsgeschichte, oder die von Liküra, bleibt also weiterhin erstrebenswert. Sie können bei diesem Projekt mitwirken, wenn Sie uns helfen, weitere Geschichtsspuren zu finden.

Georg Dreher

Quellen:

*General-Anzeiger,
Bonner Rundschau,
Beueler Nachrichten,
Privatarchive,
Unsere Stadt Beuel,
Beuel – Stadt am Rhein
u.a.*

Herzliches Dankeschön

Der Bürgerverein Limperich bedankt sich bei allen, die zum Gelingen dieser Jubiläumsschrift beigetragen haben. Ein herzliches Dankeschön gilt deshalb den Inserenten und denjenigen, die der Redaktion mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

Impressum

Herausgeber: Bürgerverein Limperich e.V. 2009
Königswinterer Str. 176, 53227 Bonn-Limperich

Redaktion: Georg Dreher;

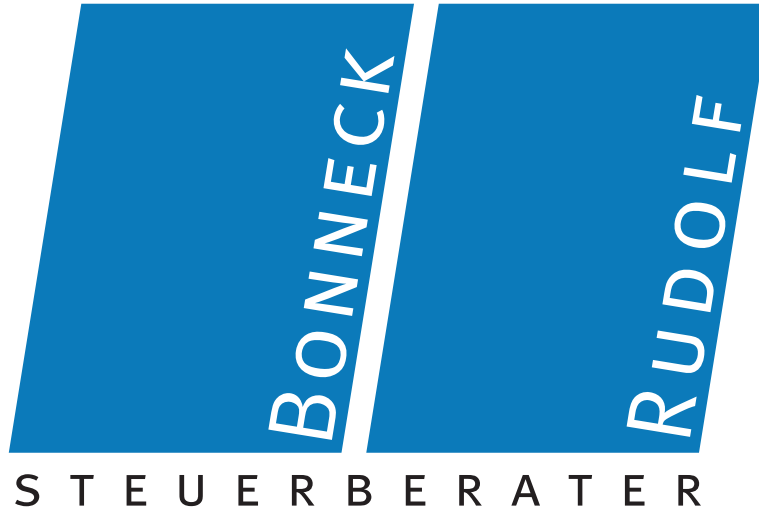
Technik: Jürgen Weber-Kölln;

Autor: Carl Jakob Bachem

Mitarbeit: Birgit und Dietmar Rudolf, Klaus Döen,
Marion Schwärzler;

Fotos und Archivbilder: Klaus Döen, Maxi Suhr,
Rudolf Schneider, Georg Dreher, Margret Reuter;

Druck: Gebr. Molberg GmbH



Ihr kompetenter Partner rund um Ihr Unternehmen

- Buchführung • Löhne • Abschlüsse
- Existenzgründungsberatung • Organisationsberatung
- Unternehmensbewertung • Unternehmensnachfolge
- Pflegebuchführungsverordnung • Vereinssteuerrecht
- Mediation

sowie im Privatbereich (Steuererklärungen aller Art)

**und natürlich auch für alle übrigen Dienstleistungen
im Rahmen Ihrer steuerlichen Pflichten.**

KÖNIGSWINTERER STR. 258 · 53227 BONN
TEL (02 28) 40 39 91-0 · FAX (02 28) 40 39 91-20
INFO@TAXNET-BONN.DE
WWW.TAXNET-BONN.DE



Wir machen Druck!

u. a.

Broschüren,
Bücher, Vereinshefte, Zeitschriften

Plakate, Prospekte, Flyer, Getränkebons

Presse- und Informationsmappen
mit eigener Verarbeitung

Visitenkarten, Briefbogen, Umschläge

Familiendrucksachen

Buch- und Offsetdruckerei

gebr. molberg
GmbH

Neustraße 6-8 · 53225 Bonn

Tel. 0228/429911-0

Fax 0228/461953

www.molberggmbh.de

info@molberggmbh.de